



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Bürgerhaus in den Posener Landen

Grotte, Alfred

Breslau, 1932

VI. Die preußische Zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78189)

VI. Die preußische Zeit von 1772 und 1793 an

Mit der Besitzergreifung Preußens trat in dem völlig daniederliegenden, durch die Schwedenkriege verwüsteten Lande, ein Umschwung ein¹⁾, der zu jener volkswirtschaftlichen und industriellen Höhe führte, den es heute noch einnimmt. Wie trostlos es unmittelbar vor der Preußenzeit im Lande aussah, mag man daraus entnehmen, daß außer den Städten Bojanowo, Fraustadt, Lissa, Schmiegel und Zduny — von der Stadt Posen abgesehen — keine Stadt Großpolens mehr als 2000 Einwohner aufwies. Der Hundertsatz der deutschen Bevölkerung in den erstgenannten Städten schwankte im Jahre 1793 zwischen 76 und 97. Es wiesen „Städte“ wie Kruschwitz damals nur 57 Einwohner auf, Kobylagora nur 66 usw.; alte, nach Magdeburger Recht gegründete Gemeinden hatten weder Bürgermeister noch Rat, und der einzige Schriftkundige war der Gemeinbeschreiber. Trotzdem findet noch unmittelbar vor der Preußenzeit immer weiterer Zuzug Deutscher statt, wodurch alte, längst zu Dörfern verfallene Gemeinwesen städtisches Gepräge und Recht erhalten, wie z. B. Radolin (1759), Neubrück (1785), Santomischel (1742) usw.²⁾. Neue Städte entstehen; so Witkowo 1740, durch schwäbische Einwanderer begründet, Neutomischel 1786. Vorher schon, 1731, erhebt sich Schönlanke durch Ansiedlung deutscher Tuchmacher zur Stadtgemeinde.

Zuerst — 1772 — wird der Netzedistrikt, der nördliche Teil der Provinz, preußisch. Zugleich beginnt der Zuzug deutscher Handwerker. Der große König sucht die schon bestehenden Tuchmanufakturen weiter auszubauen und verwendet jährlich über 1 Million Taler zu Bauhilf-

¹⁾ Die nachstehenden Ausführungen sind hauptsächlich aus H G. entnommen, wo die bezüglichen Urkunden des Jahres 1793, die sich im Geh. Staatsarchiv Berlin befinden, abgedruckt sind. Vielfach entstammen die Angaben auch dem Werke B.

²⁾ In der Urkunde von 1748, mittels derer Graf Raczynski Tuchweber in Samotschin ansiedelte, heißt es: „wo nur der Mercurius will ernsthaftig sein Sitz hier anlegen, so wird alles darinnen zu finden (sein), was nur in einer grossen Stadt seyn kann“ (Sch.).

geldern, mittels deren ein Aufblühen der verödeten Städte ermöglicht werden sollte, so z. B. Bromberg, das in seiner Einwohnerzahl bis auf 500 herabgesunken war. Dasselbe galt für Nakel und Fordon. Nun beginnt hier der „dritte Zeitraum der deutschen Einwanderung“. Schon wenige Jahre hernach, am 13. November 1778, werden die „commissions boni ordinis“, die von 1779 bis 1781 tätig waren, gegründet. Aber schon im November 1806 rücken die Franzosen in Posen ein, am 27. November weilt hier Napoleon selbst. Das Land wird ein Teil des Herzogtums Warschau, 7139 preußische Beamte werden vertrieben. Erst 1815 erfolgt wieder die Einverleibung an Preußen, von Friedrich Wilhelm III. als Großherzogtum Posen bezeichnet.

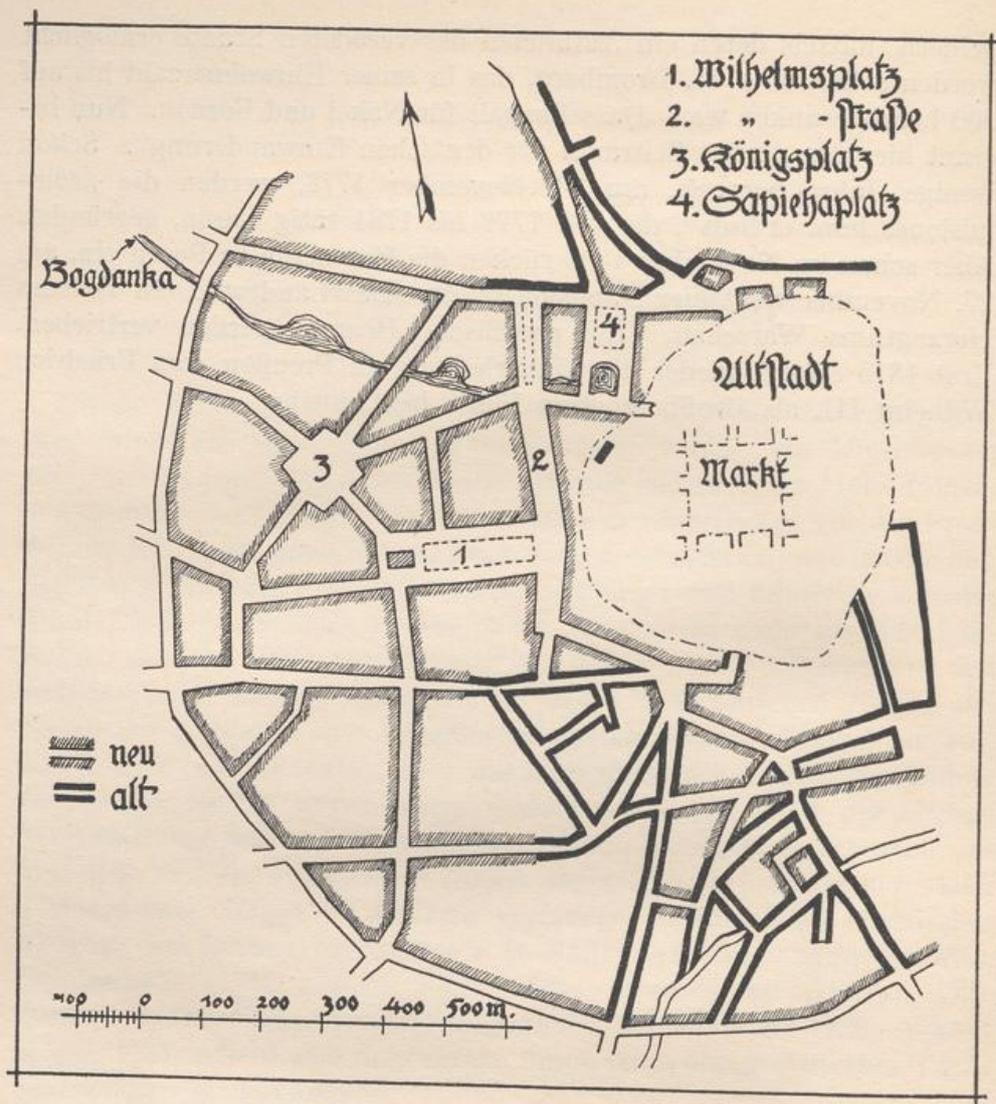


Abb. 64. Posen.
 Bebauungsplan nach dem Retablissementsplan von David Gilly, 1807.
 Nach Dr.-Ing. Langenbeck.

a) Die Stadt Posen

Während die Stadt Posen noch im Jahre 1567 an 30000 Einwohnern zählte, sehen wir diese im Jahre 1732 durch die verheerenden Kriege auf 3—4000 herabgemindert. Um diese Zeit (1711) lagen 300 Stadthäuser verfallen oder verlassen; der Brand vom 16. März 1717 vernichtet weitere Teile der Stadt. Eine Feuersbrunst vom Jahre 1764 gibt dem Rat Veranlassung, die wüsten Bauplätze zu versteigern unter der Bedingung,

Nr. 8. Kriegsrat Nöldecken,
später v. Stablewski; bis 1837 sodann Ober-
präsidium.

Nr. 9. Kriegsrat Witte,
seit 1820 Generalkommando und seit 1902 Mo-
numentalbau des Kaiser Friedrich-Museums.

Regierungsrat Giering,
später v. Grudzinski. Sodann Durchbruch (Neue
Gasse) zum Alten Markt.

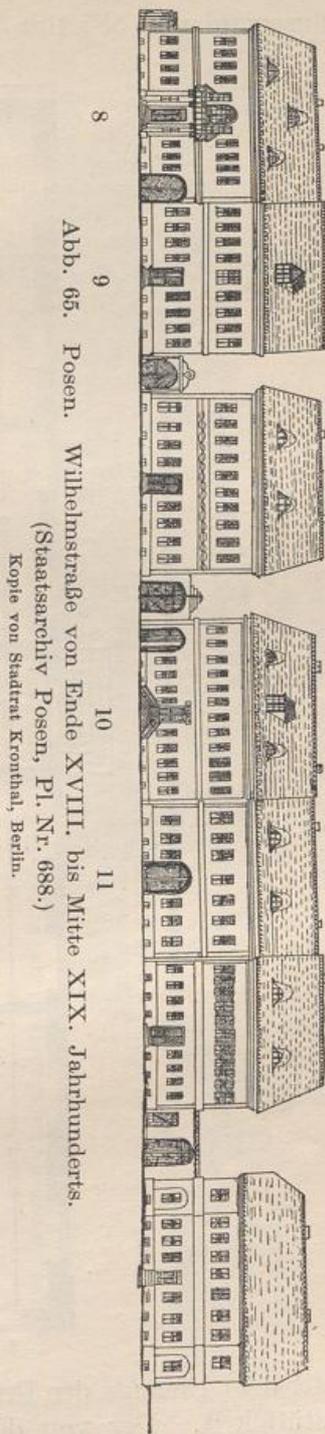
Nr. 10. Majorin von Stranz,
später Hotel Bazar.

Nr. 11. Rathmann Cassius,
später Professor Hantke.

Stadtgerichtsdirektor Mosqua und Kriegsrat
Butzer,
sodann Justiz-Kom. Giersch, Reichsbank.

Geheimrat David Gully,
später Regiment-Chirurgus Mönlich
(Urgroßvater Hindenburgs).

Bergstraße.



daß innerhalb dreier Jahre gebaut werden müsse. So steigert sich die Häuserzahl von 585 (im Jahre 1741) auf 1211 (1787).

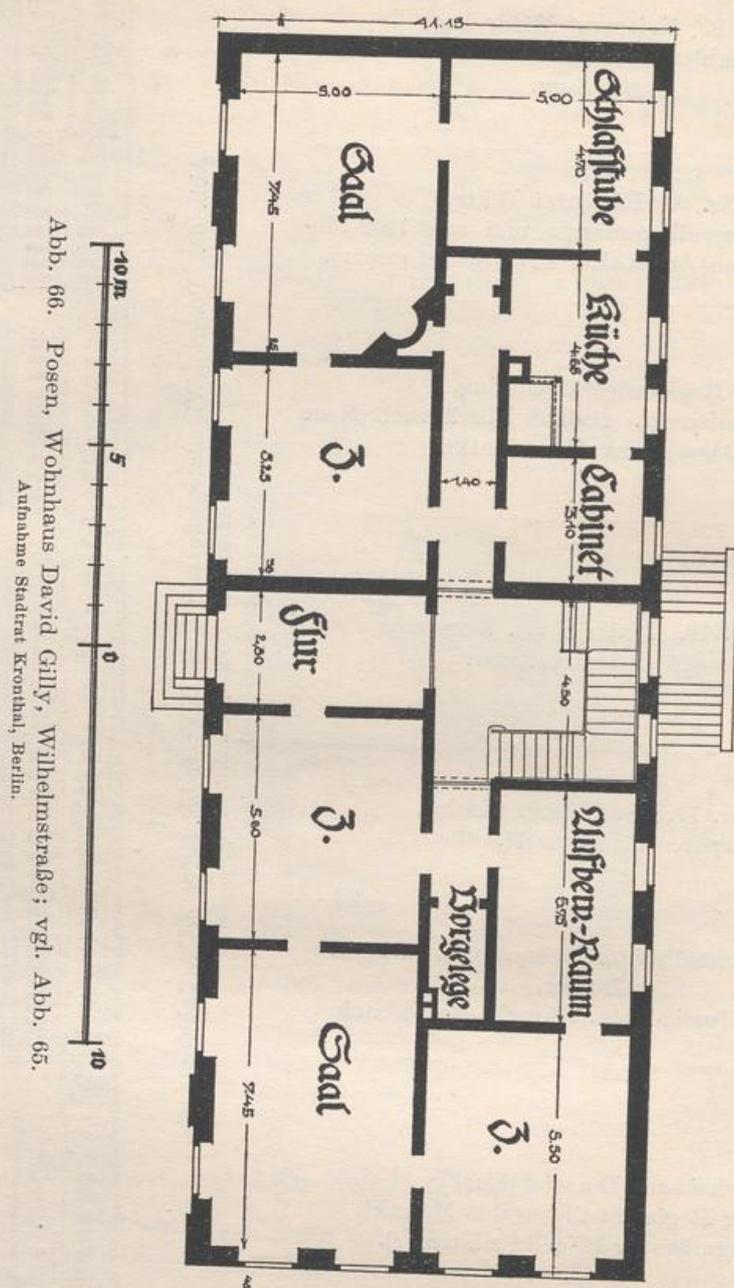


Abb. 66. Posen, Wohnhaus David Gilly, Wilhelmstraße; vgl. Abb. 65.
 Aufnahme Stadtrat Kronthal, Berlin.

Mit dem Einzuge der Preußen (12. Februar 1793) beginnt eine neue Bautätigkeit. Der von der neuen Regierung bewirkte Abbruch der mittelalterlichen Festungsanlagen schafft neues Baugelände, dessen

Gilly schreibt darüber

„daß den Herren Räten ein Haus mit 7 Fenstern Front, 1 Souterrain und 2 Etagen genügen müsse. Ich selbst komme ja in meinem Berliner Hause¹⁾, trotzdem es nicht einmal ein Kellergeschoß besitzt, mit meinem Schwiegersohne, dem Kriegsrat Gentz, ganz bequem aus, und andere Offizianten sogar mit Häusern von 5 Fenstern Front²⁾“.

Aus dem Grundriß in Abb. 66 ist ersichtlich, daß sich in jedem Stockwerk nur eine Wohnung befand, die keinen abgeschlossenen Vorflur

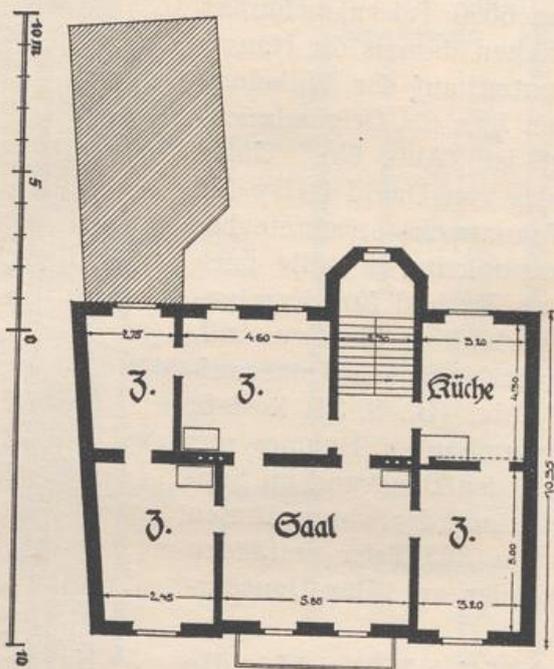


Abb. 68. Posen, Bergstraße, Geburtshaus des Reichspräsidenten, General-Feldmarschall **von Hindenburg**.
Nach Stadtrat Kronthal, 1, S. 149.

aufweist, denn es ist nur 1 Küche vorhanden. Andererseits scheint Gilly, der entgegen seiner Ansicht, daß 7 Fenster genügen müßten, hier deren 9 vorsieht, auf Unterteilung in 2 Wohnungen Bedacht genommen zu haben, deren jede den für Repräsentationszwecke der „Offizianten“ notwendigen dreifenstrigen „Saal“ aufweist.

Nach ähnlichem Schema (Abb. 67) sind wohl auch die Häuser in der Bergstraße, vermutlich in den ersten Jahren des XIX. Jahrhunderts

¹⁾ Taubenstraße 16 (Kr. 1 S. 131).

²⁾ Grundstück und Pläne kaufte später der Regiments-Chirurgus Alb. Friedr. Mönlich, der das Haus genau nach den Entwürfen Gillys errichtete. Seine Enkelin, die Mutter Hindenburgs, wurde in diesem Hause geboren.



Graetz, Posener Straße 88.

Aufnahme Stadtbaumeister Kunze, Meseritz. (Vgl. Grundriß Abb. 59.)



Graetz, Posener Straße 121.

Aufnahme Stadtbaumeister Kunze, Meseritz. (Vgl. Grundriß Abb. 60.)



Rawitsch, Häuser der wohlhabenden Bürgerschaft aus dem XVIII. Jahrh.
Aufnahme Baurat Rambeau †.



Rawitsch, Alte Giebelhäuser der Vorstadt.
Aufnahme Baurat Rambeau †.



Rawitsch, Handwerkerhaus am ehem. Wilhelm-Stadtgraben.
Aufnahme Baurat Rambeau †.



Lissa, Laubenhaus am Ring.
Photo. Udo Mertens.



Lissa, Haus am Markt.



Lissa, Haus aus dem XVIII. Jahrhundert.

errichtet worden; wenigstens stammen die Zeichnungen für Wilhelm- und Bergstraße von der gleichen Hand. Hier hat sich das Haus Nr. 7 bis heute fast unverändert erhalten, in dem Reichspräsident Hindenburg geboren wurde und das als späteres Wohnhaus Marcinkowskis für die Kultur Polens von historischem Werte ist (Abb. 68). — Auch bei diesem Grundriß erkennen wir das Fehlen des Wohnungsabschlusses, jedoch in der Art, daß die Küche abseits liegt, mit besonderem Flurzugang. Im Äußern des Hauses ist jedoch das Biedermeiergepräge nicht mehr wahrzunehmen, vermutlich durch späteren Umbau verwischt.

Aber schon 10 Jahre nach dem Einzuge der Preußen bietet sich abermals eine Gelegenheit zum Eingreifen in das örtliche Bauwesen, diesmal aber in erheblich größerem Umfange. Der verheerende Brand vom 15. April 1803 hatte den vom Alten Markt nordöstlich belegenen Stadtteil, insgesamt 276 Häuser vernichtet¹⁾. Sofort griff aber die preußische Regierung ein, indem sie ein „Retablissement“ ins Leben rief, das ganze Straßenzüge wiedererstehen ließ (Abb. 64) und 50 v. H. Bauhilfsgelder zur Verfügung stellte. So sind von April 1803 bis Ende Oktober 1805 nicht weniger als 274 000 Rtl. hierzu aufgewendet worden (B. S. 37).

Auch diese „Retablissementsbauten“ erscheinen für die Kultur des Bürgerhauses von größter Bedeutung, um so mehr als für diese Bauten scharfe Baupolizeibedingungen vorgeschrieben wurden, die einen wesentlichen Einfluß auf den Grundriß übten.

Ein im Jahre 1800 erlassenes „Publikandum über das Bauwesen“ trifft zunächst feuerpolizeiliche Bestimmungen, „damit nicht ferner so unregelmäßig, feuergefährlich und polizeiwidrig gebaut werde“. Das nach dem Brande von 1803 erlassene „Reglement“ faßt diese Bestimmungen schärfer, indem es auch die Abmessungen der Neubauten regelt. „Die Tiefe der Häuser soll in der Regel nicht mehr als 40—45 Fuß betragen. In Ansehung der Hoftiefe bey den Baustellen in dem neuen Theile der Stadt wird noch besonders bestimmt, daß sie nicht unter 4 Ruthen seyn darf.“ (B. S. 36.)

Diese Vorschriften wirkten sich im Verein mit der nunmehr auch festgesetzten Straßenbreite von 15—19 m (Altstadt) und 19—23 m (Neustadt) dahin aus, daß eine gesundheitlich vorbildliche Bauart Platz griff. Denn da die Gewährung der Bauhilfsgelder sich nur auf zwei Geschosse beschränkte (vgl. die Urzeichnungen für Wilhelm- und Bergstraße Abb. 65 und 67), ergab sich ein Verhältnis von Haushöhe zur Straßenbreite wie 1 : 2 bis 1 : 2½ (B. S. 37).

Anders in den älteren Stadtteilen, von denen das „Reglement“ hinsichtlich der Höfe fordert, daß sich deren Tiefe „nach dem vorhandenen

¹⁾ Eine bald nach Besetzung des Landes im Jahre 1793 aufgestellte Statistik (abgedr. in HG. S. 487ff.) berichtet von insgesamt 10400 Häusern in Südpreußen. Von diesen waren nur 5,4 v. H. massiv (1). Die Stadt Posen zählte 900 Häuser, davon 340 massive, aber von diesen nur 37 mit feuersicherer Bedachung.

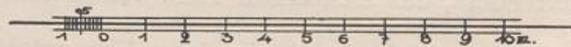
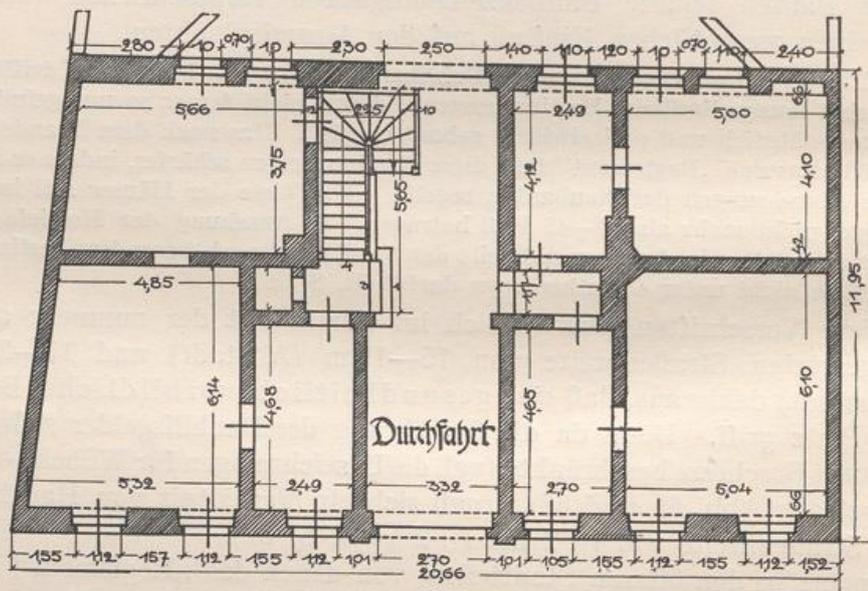
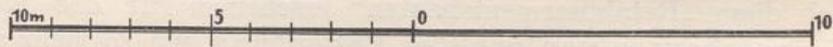
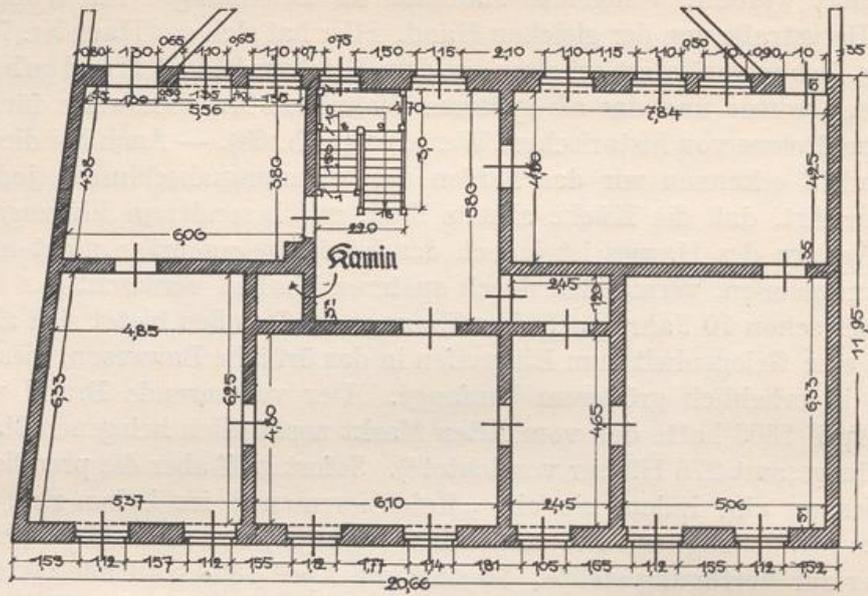


Abb. 69. Posen, Breslauer Straße 16.
 Erd- und Obergeschoß, vgl. Abb. 70.
 Aufnahme des Verfassers 1913; gez. von Günzel, Krause, Szulcowski.

Raume“ zu richten habe. Das bedeutete aber nichts anderes als einen Freibrief für uneingeschränkte Bebauung des Geländes, so daß sich (nach Bechtel) die „horizontale Bauintensität“ gegen frühere Zeiten noch verstärkte und (z. B. auf dem alten Markte) die Höfe zu einem spärlichen Lichtschacht verkleinerten. (Vgl. den Grundriß zu Nr. 45, S. 26.)

Im Gegensatz dazu zeigen die „Retablissementsbauten“ eine wenn auch gesucht einfache, so gesundheitlich vorbildliche Grundrißlösung.

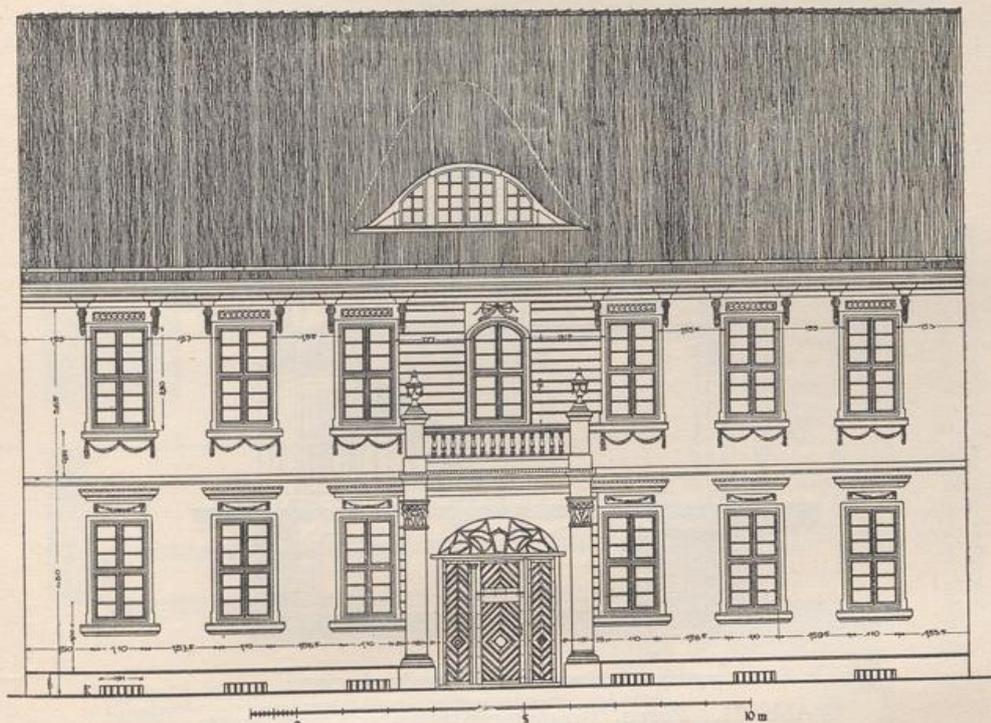


Abb. 70. Posen, Breslauer Straße 16.
Aufnahme des Verfassers 1913, gez. von W. Kühnelt.

Durch Wegfall unbelichteter Korridore und Beschränkung auf nur eine Mittelwand wird die Tiefe des Hauses eingeschränkt und eine gute Querlüftung bewirkt. Der Rest des Grundstückes wird zum Garten. Anbauten des XIX. Jahrhunderts haben allerdings durch ihre Seitenflügel (vgl. das Hindenburghaus, Abb. 68) in dieses gesunde System eine Bresche gelegt.

Eines der wertvollsten, aus jenem Zeitraum stammenden „Retablissementshäuser“ ist das Haus Breslauer Straße 16 (Abb. 69—71), das mit seinen 7 Fenstern Front und seiner Ähnlichkeit mit dem Gillyschen Grundriß sehr wohl auf den Einfluß dieses Meisters schließen

läßt, der von 1793—1806 in Posen tätig gewesen war. Im vorliegenden Fall vermutlich als Bauberater; denn die reichere Architektur des Hauses läßt deutlich auf diesbezügliche Abweichungen von der Norm und auf Sonderwünsche des Bauherrn¹⁾ schließen. Die hier beigegebene Abbildung zeigt eine Restaurierung des wiederholt umgebauten Hauses, wobei die noch vorhandene Hoftür mit reichem Sprossenoberlicht nebst

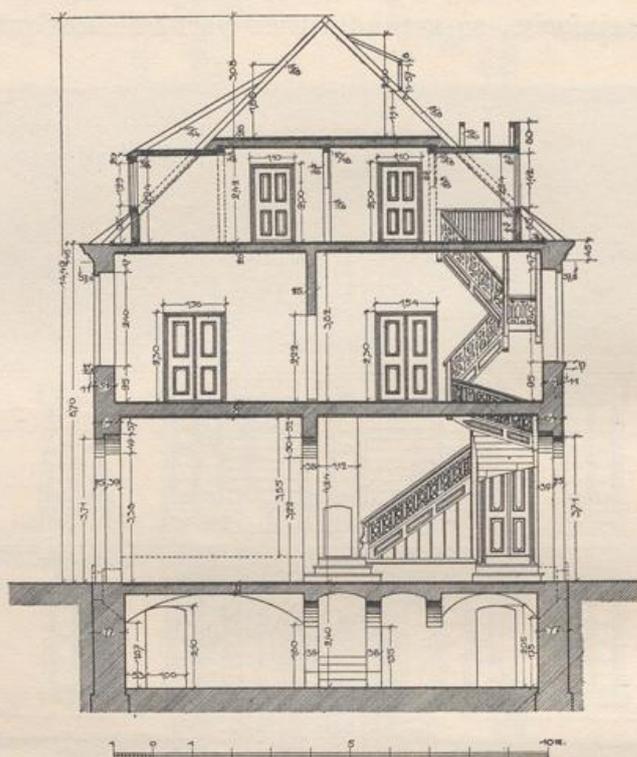


Abb. 71. Posen, Breslauer Straße 16, Querschnitt.
Aufnahme des Verfassers 1913, gez. Benthin.
(Vgl. hierzu die Abb. 69.)

Laterne straßenseitig angeordnet wurde, wo sie auch vermutlich der-einst eingebaut war. Ebenso wurden die noch vorhandenen Hoffenster bei der Restaurierung der Straßenansicht wieder verwendet. Im Gegen-

¹⁾ „Pietsch, Kgl. Preuß. Kriegs- und Domänenkassenrendant, hat den Fundum als einen wüsten Platz von der hiesigen Stadtkämmerei am 24. April 1797 erb- und eigenthümlich ohne Bestimmung eines Werthes acquirieret, solchen hier-nächst obgedachtermaßen bebauet, und daß dies auf seine Kosten und für eigene Rechnung geschehen, durch die eidlich abgehörten Zeugen, Maurermeister Schroeter und Zimmermeister Brandke nachgewiesen.“ Nach der gleichen Quelle wurde das Haus, das 10000 Taler Wert hatte, im Jahre 1825 für 8030 Taler und 1853 für 24000 Taler verkauft. (Gr. 8., S. 474.)

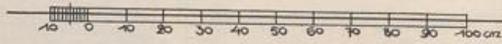
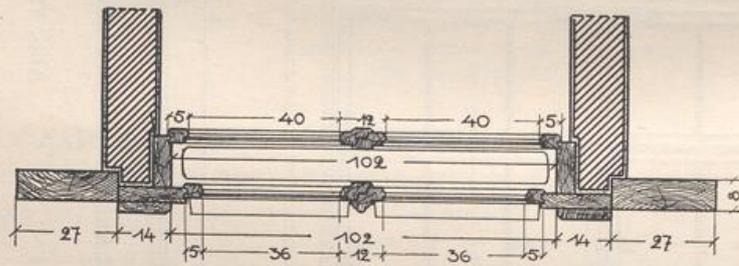
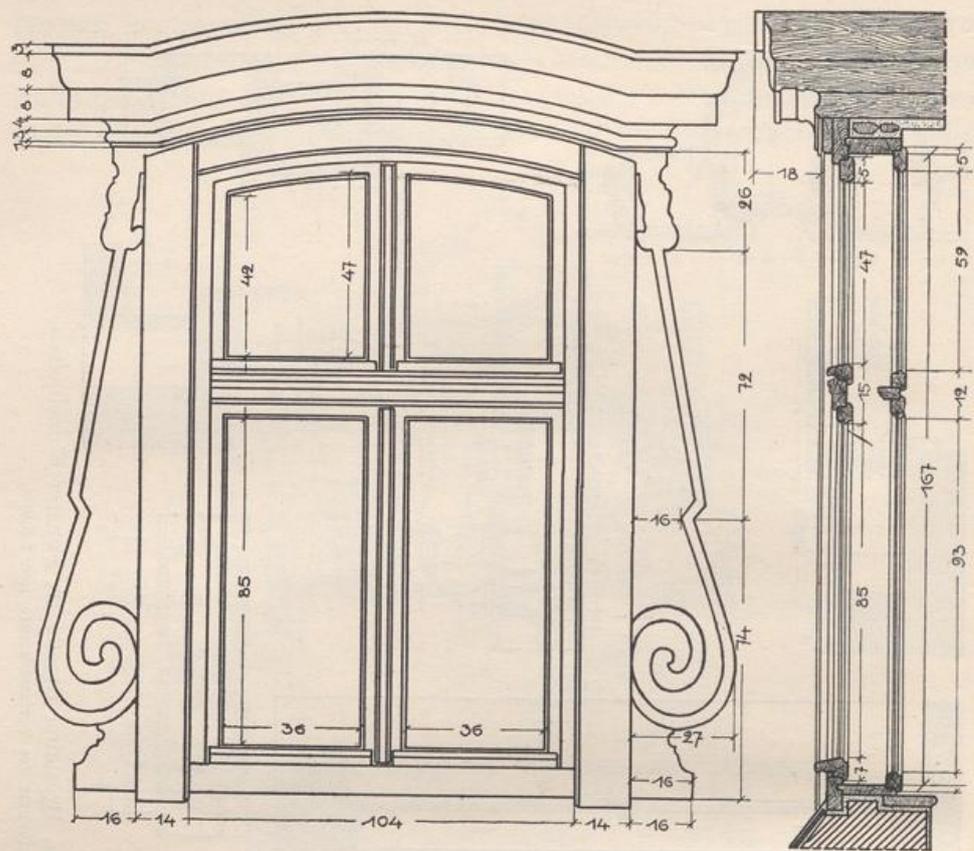


Abb. 73. Posen, Breslauer Straße 16, Dachgaupe.
Aufnahme des Verfassers, gez. Szulczewski.

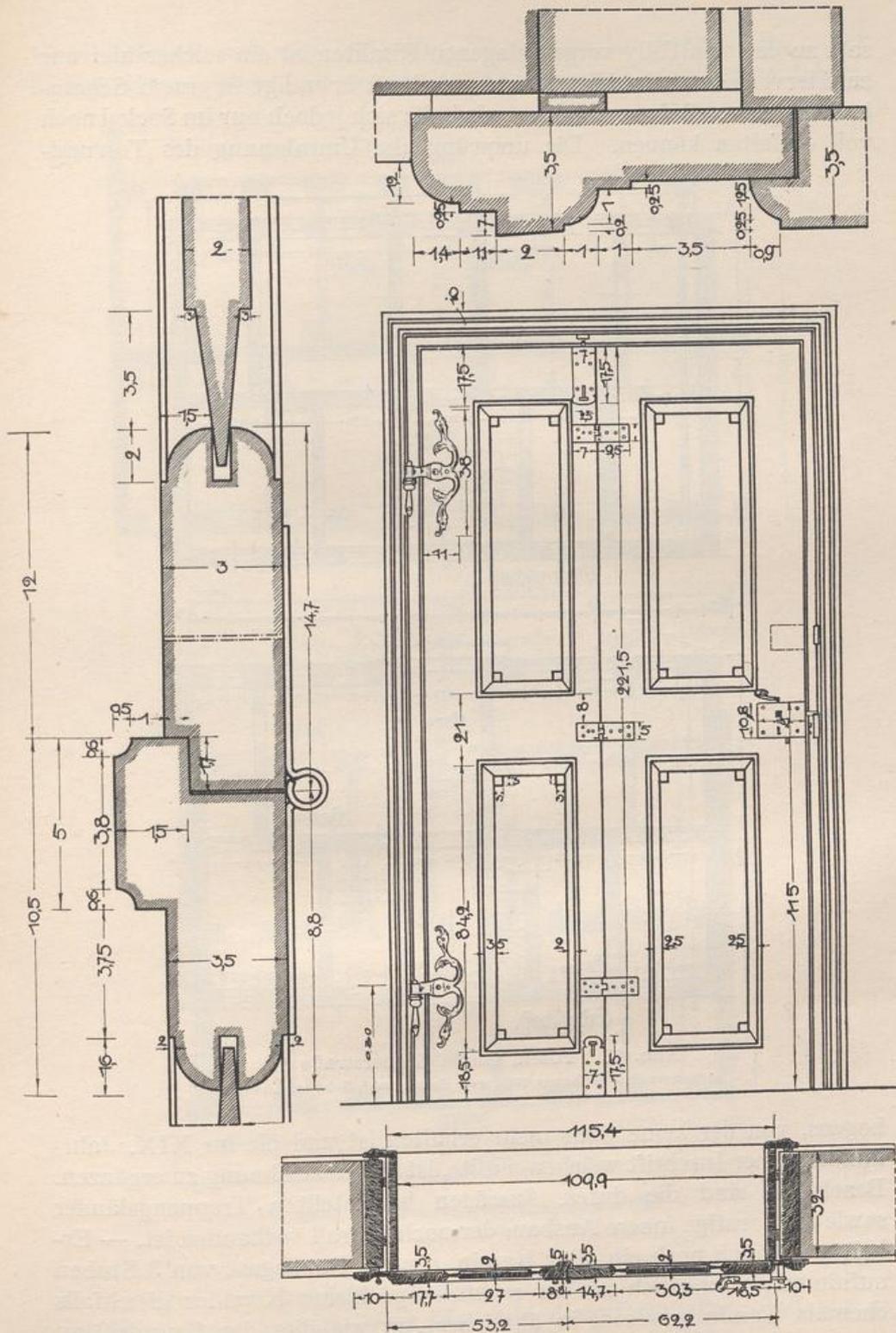


Abb. 74. Posen, Breslauer Straße 16. Einzelheiten einer Innentür.
 Aufnahme des Verfassers 1913, gez. Karl Neumann.

satz zu den von Gilly vorgeschlagenen Risaliten ist ein solcher hier nur zur Hervorhebung der Mittelaxe angeordnet; er endigt in einem Scheinbalkon, der von 2 Vasen flankiert wird, die sich jedoch nur im Sockel noch voll entfalten können. Die ursprüngliche Umrahmung des Torrund-

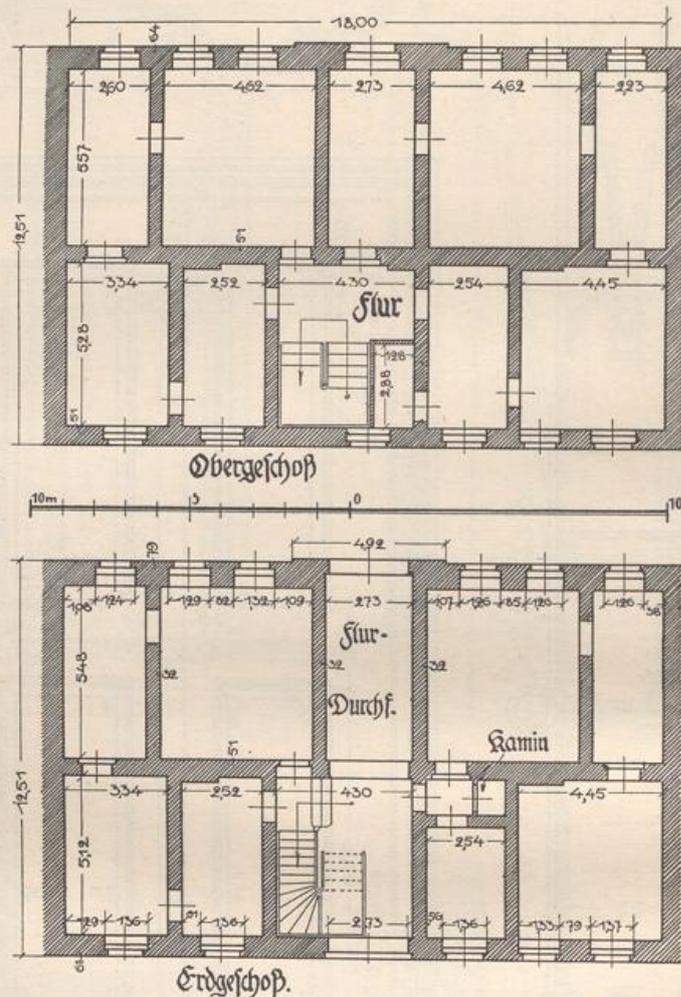


Abb. 75. Posen, Große Gerberstraße 54.

Aufnahme des Verfassers 1913, gez. Szulczewski, Schütte, Kühnelt.

bogens, von der keine Spur mehr erhalten ist und die im XIX. Jahrhundert einer Inschrift weichen mußte, ist in der Zeichnung zu ergänzen. Beachtlich sind die durch Aussägen hergestellten Treppengeländer sowie der sonstige innere Ausbau, der noch überall vorhanden ist. — Erhalten ist auch noch ein alter Kamin, der die Rauchgase von 3 Stuben aufnimmt; vermutlich ist der rechtsseitige kleine Korridor gleichfalls ehemals Kamin gewesen, in ähnlicher Art wie dies der Grundriß zu

Große Gerberstraße 54 (Abb. 75) an gleicher Stelle zeigt. Bei diesem Hause, gleichfalls einem ausgesprochenen Retablissementsbau,

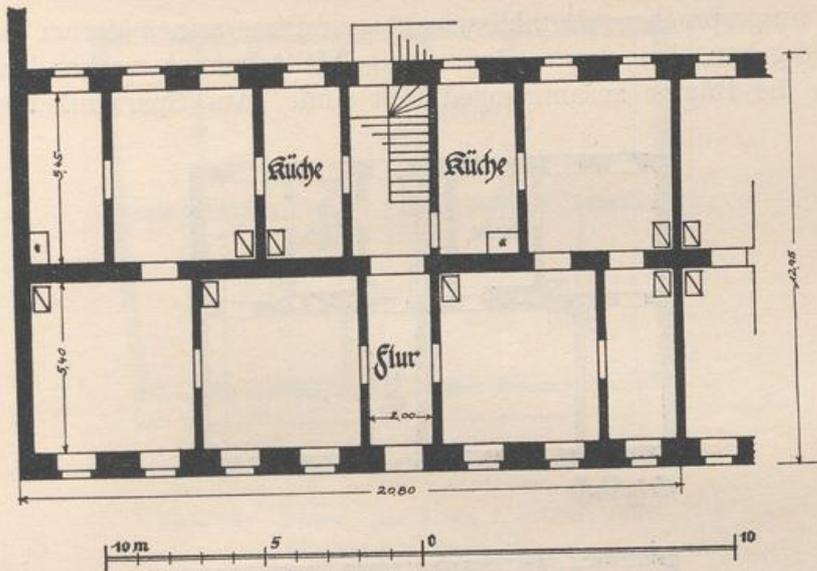


Abb. 76. Posen, Kleine Gerberstraße 11, erbaut 1838/39.
Aufnahme Prof. Dr. Bechtel.

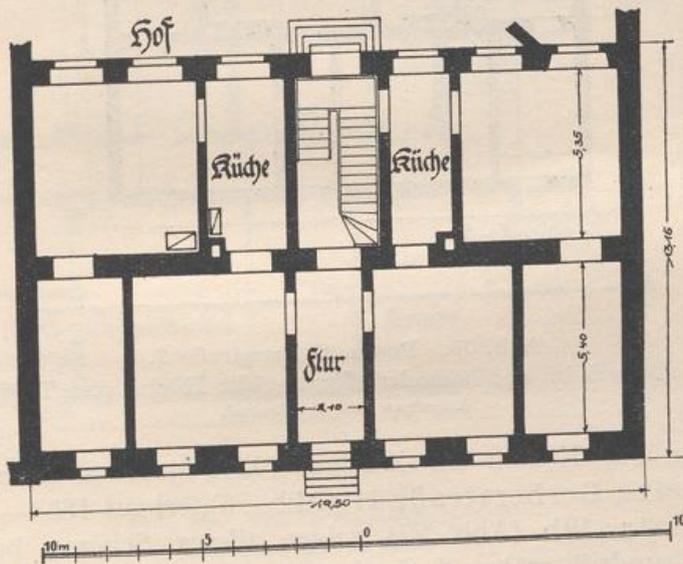


Abb. 77. Posen, Sapiehaplatz 10b.
Aufnahme Prof. Dr. Bechtel.

ist der Grundriß ebenfalls von der Durchfahrt bestimmt. Das Fehlen des Kamineinbaues links vom Flur läßt darauf schließen, daß hier je

Stockwerk nur 1 Küche vorgesehen war; für die Rauchgase der Stuben sorgten große, besteigbare Schornsteine, die trotz seitheriger Umbauten noch kenntlich sind.

Als ausgesprochene Retablissementsgrundrisse seien ferner solche wiedergegeben, bei denen eine einzige Mittelmauer vorhanden ist, sonach die Räume zusammengedrängt sind. Aus Sparsamkeitsrück-

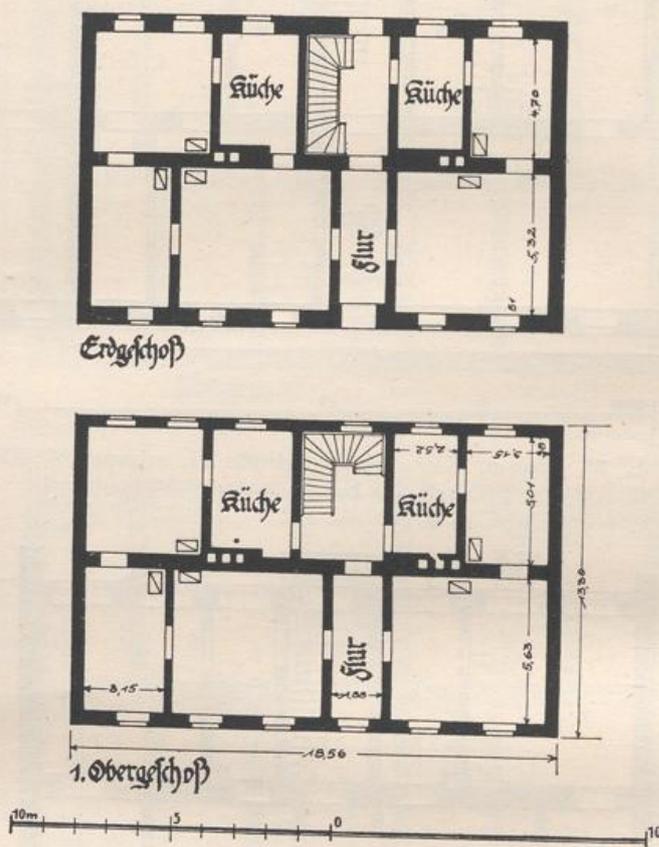


Abb. 78. Posen, Gerberstraße 2.
Beachtlich erscheint der besondere Zugang der Küche vom Treppenflur.
Aufnahme Prof. Dr. Bechtel.

sichten und auf Kosten der Zugänglichkeit einzelner Räume. Die Häuser Kleine Gerberstraße 11 (Abb. 76), erbaut 1838—1839, und Sapiehaplatz 10b (Abb. 77) zeigen dieses Schema bei nahezu gleichem Grundriß, während Gerberstraße 2 (Abb. 78) diesen nur insofern abgeändert aufweist, als sich der Treppenflur erweitert. Hier ist auch zu beachten, daß sich über dem Eingangsflur gleichfalls ein straßenseitiger Flurraum befindet, der den Zugang zu den Wohnräumen bildet. Wesentlich erscheint auch, daß in allen Beispielen die

Küche einen besonderen Flureingang besitzt. Beim Haus Am Dom 7, erbaut 1839 (Abb. 79), zeigt das Erdgeschoß einen durch-

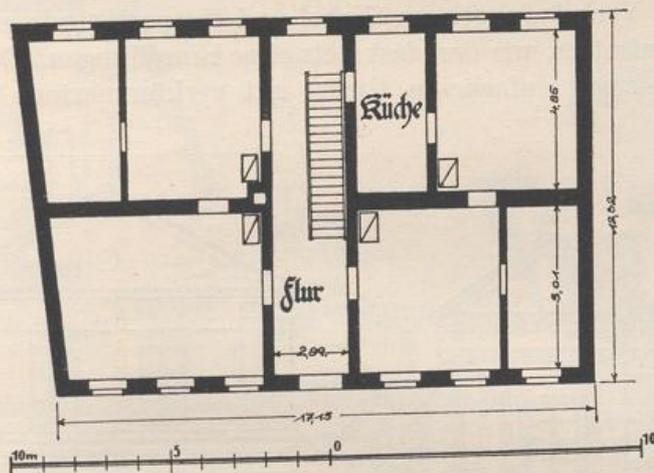


Abb. 79. Posen, Am Dom 7, erbaut 1839.
Aufnahme Prof. Dr. Bechtel.

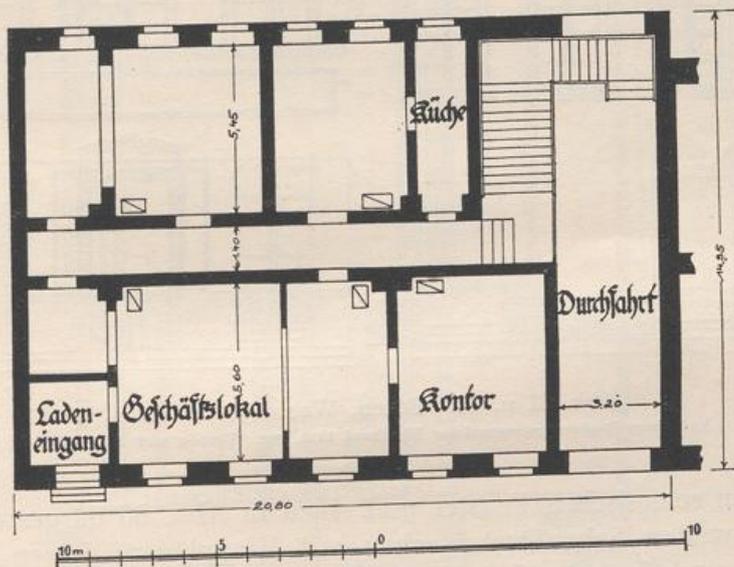


Abb. 80. Posen, Sapieha-Platz 10.
Aufnahme Prof. Dr. Bechtel.

gehenden Flur bei gleichem Grundrißschema, während sich bei Sapieha-Platz 10 (Abb. 80), einem zu Geschäfts- und Lagerzwecken errichteten Hause, der Flur zur Durchfahrt erweitert und zwei Mittelmauern die Erinnerung an das Musterhaus Gillys wachrufen.

Eine für die damalige Zeit interessante Baugruppe zeigen die Giebelhäuser Wassergasse 3, 4 und 5 (Abb. 81 und 82); ersteres steht formal den im vorigen Abschnitt genannten Markthäusern nahe, es zeigt reiche Verkröpfungen im Giebel und eigenartig geformten Ablauf des Giebelaufsatzes, wie dort fast stets ohne Einrollungen. Das Nachbarhaus Nr. 4 zeigt einfacheren Giebel mit verkümmertem Gesims, die

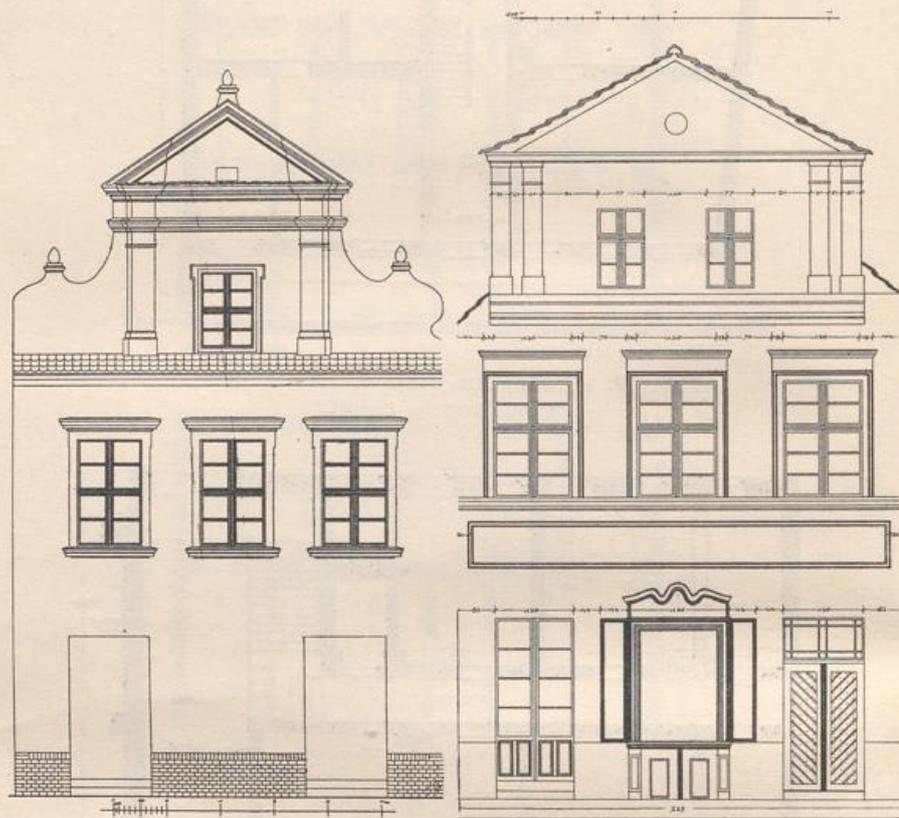


Abb. 81 u. 82. Posen, Wassergasse 3 u. 4.
Aufnahme Regierungsbaumeister Eberhard 1914. gez. Werner und K. Hoffmann.

typischen schlesischen Fenster und einen in Abb. 83 dargestellten bemerkenswerten Schaufensterausbau mit Klapppläden, dessen barocker Aufsatz und formale Gestaltung für jene Zeit charakteristisch sein mochten; ebenso der unter dem Schaufenster befindliche Kellerschacht.

Ein schönes Beispiel von Biedermeierarchitektur bietet auch das Haus Wassergasse 22 (Abb. 84) mit seiner strengen axialen Fensterteilung und dem Bestreben, durch schwach vortretende Risalite der Breitlagerung des Hauses entgegenzuwirken. Die Ornamentik hat Ähnlichkeit mit jener am Hause Schuhmacherstraße 5. Reizvoll wirken die

Dachausbauten in der Axe der 3 Risalite als Ausklang des durch diese angedeuteten Vertikalismus.

Völlig abweichend von den vorigen Retablissementshäusern ist das Haus Wallischei 47 errichtet (Abb. 85), das nur im Grundriß an diese erinnert. Im Äußeren (Abb. 86) erkennen wir in der Zusammenfassung beider Stockwerke das Streben nach monumentaler Wirkung. Die Nähe des Domes, sowie eine gewisse Verwandtschaft mit den Profanbauten

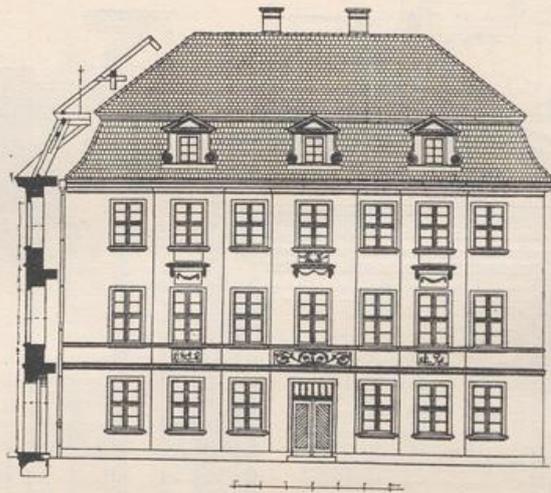


Abb. 84. Posen, Wassergasse 22.
Aufnahme Regierungsbaumeister Eberhard.

des Episkopats lassen darauf schließen, daß hier vielleicht ein fürstbischöflicher Baumeister als Urheber des Planes anzusehen ist.

Endlich sei noch auf das Haus Neuer Markt 5 verwiesen, daß als Eckhaus (Abb. 87) den Retablissementsgrundriß nur in Abwandlung übernehmen konnte. Hier ist auch der Anbau eines kleinen Seitenflügels für die Anlage des Grundrisses bestimmend gewesen. Indessen ist aus diesem das Retablissementsschema noch deutlich zu ersehen; wesentlich erscheint jedoch die Anlage der Treppe senkrecht zum Hausflur, wodurch der Vorflur in den Obergeschossen parallel zur Straßenfront gelegt erscheint. Das Äußere (Abb. 88) zeigt derartige Ähnlichkeit mit dem auf Seite 94 besprochenen Hause Abb. 84, daß man wohl mit Sicherheit auf den gleichen Baumeister schließen darf. Auch hier 3 Risalite mit bekrönenden Fledermausgaupen und Betonung der Risalitfenster des 1. Stockwerkes mit Konsolverdachungen und Festgehängen. Interessant ist, daß die schon beim Hause Alter Markt 78 erwähnte Freude an allegorischen Darstellungen (Taf. VIII) auch hier feststellbar ist, wobei jedoch an die Stelle kriegerischer Trophäen solche merkantilen

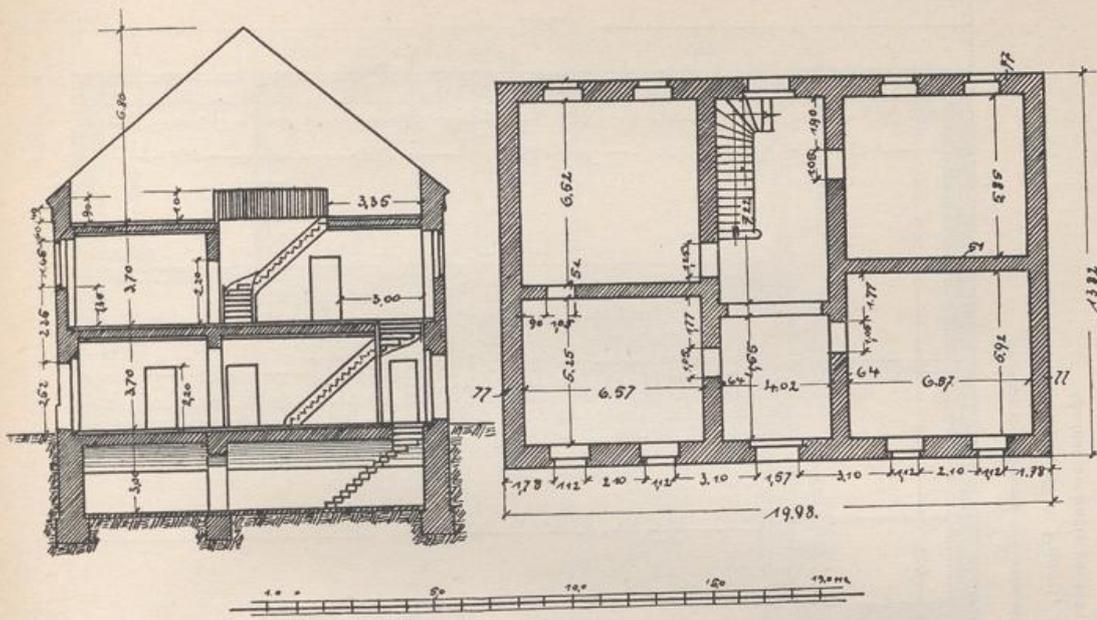


Abb. 85.

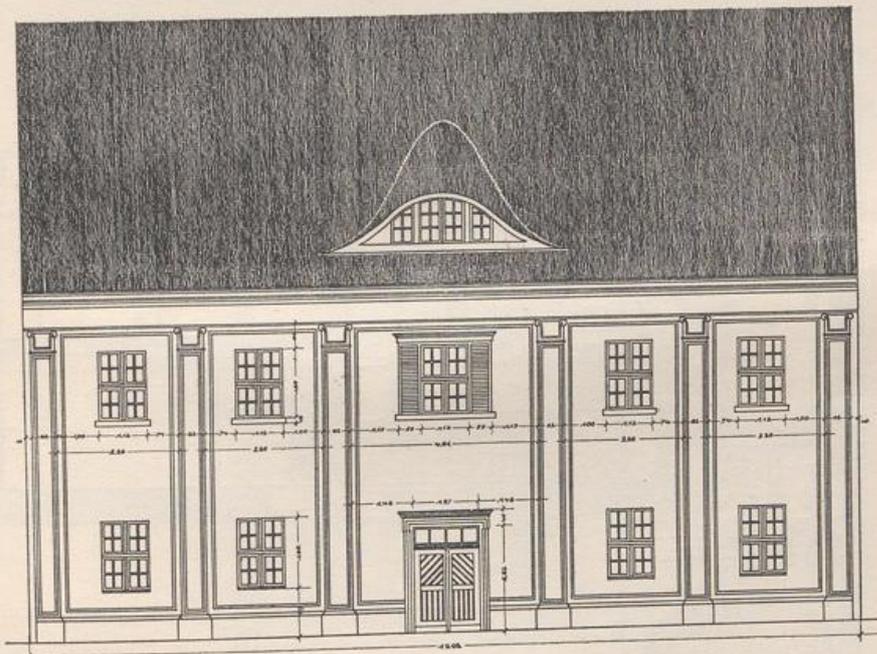
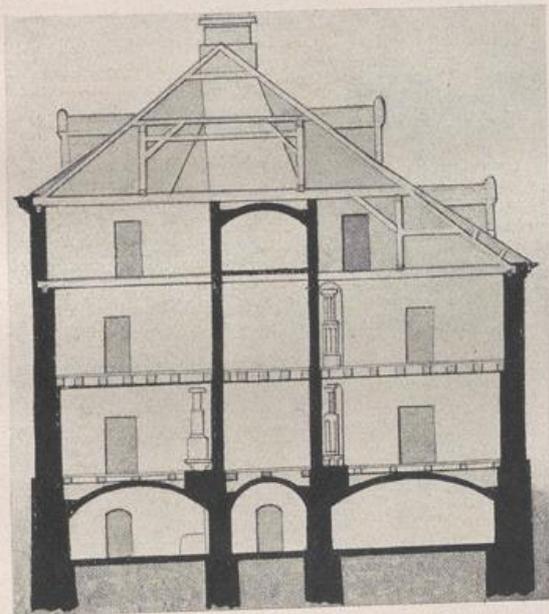
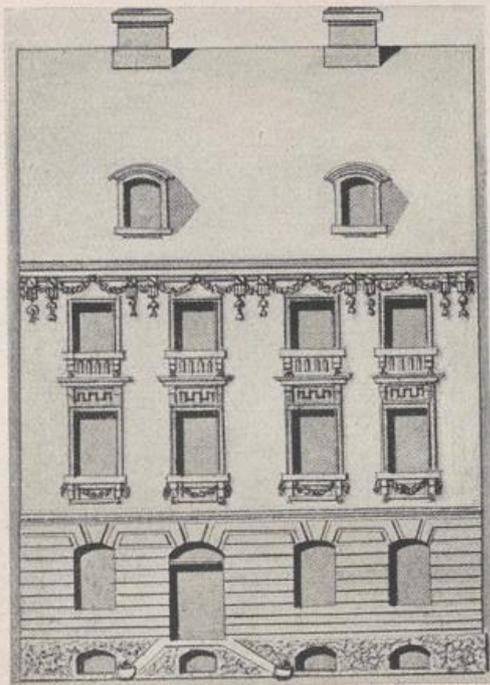


Abb. 86.

Posen, Wallischei 47.

Aufnahme von Regierungsbaumeister Eberhard 1914, gez. Benthin, Hoffmann, Szmytkowski.



Meseritz, Markt 4. Pläne vom 18. Juli 1799.
Haus des Tuchhändlers Volmer, (Mauermeister Beittel).
Wohnhaus Napoleons I am 26. November 1806.
(Grundriß in Abb. 61.)

Grotte, Das Bürgerhaus in den Posener Landen.

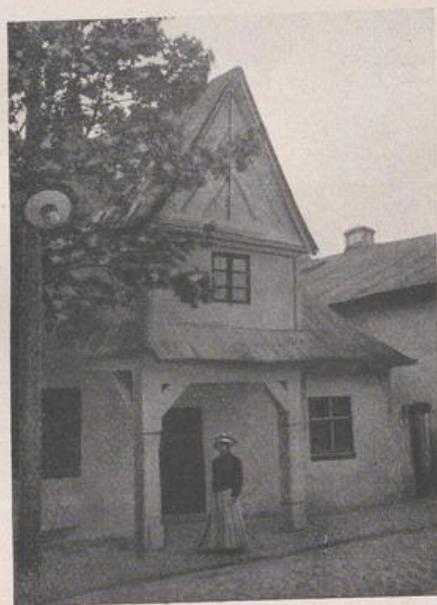


Kempen. (Abgebrochen.)

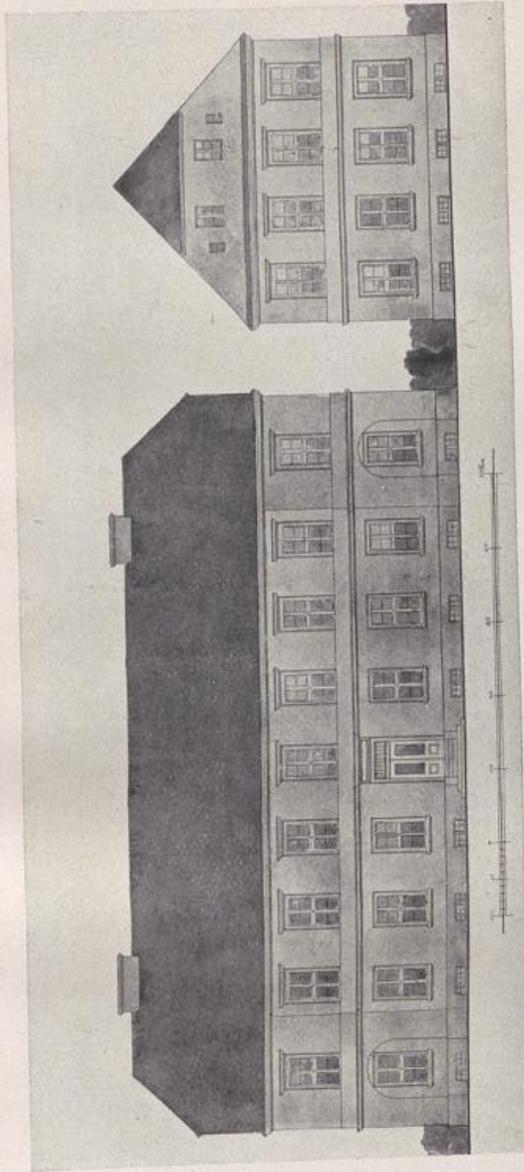


Gnesen, Am Dom.

Aufnahme Architekt B. D. A. Brücke in Neubrandenburg i. M.



Gnesen, Handwerkerhaus.



Haus David Gilly.
Von ihm für sich selbst erbaut als Muster für „Retablissemments“-Bauten;
Geburtshaus der Mutter des Reichspräsidenten von Hindenburg.
Nach Kronthal. (Hierzu Grundriß in Abb. 66.)



Meseritz. Die schlichte, einheitliche Form der Häuser gemahnt an neuzeitliche Siedlungsanlagen.

Photo. Fischer.



Meseritz, Haus am Töpfermarkt (s. Stadtplan Nr. 178/179).

Aufnahme des Verfassers.

Tafel XXXVII



Meseritz, Typische Bürgerhäuser.
Aufnahme des Verfassers.



Meseritz, Typische Bürgerhäuser.
Photo. Fischer.

Tafel XXXVIII



Meseritz, Häuser am Töpfermarkt 183 u. 184;
vgl. Stadtplan, Abb. 98.



Meseritz,
Tür im Hause Töpfermarkt 183.

Aufnahmen des Verfassers.



Fraustadt, Geogauerstraße 7.
Aufnahme W. Grosmann. (Vgl. Abb. 99.)

Tafel XXXIX



Biedermeier-Wohnhaus in Rawitsch.
(Vgl. Abb. 100.)



Aus dem Regierungsbezirk Bromberg.
Patrizierhaus.

Tafel XL



Bürgerhäuser aus dem Regierungsbezirk Bromberg.

Gepräges treten, so z. B. der Merkurskopf, Warenballen, Tonnen, Zuckerhut, Anker, Füllhörner usw. Es scheint sich also um das Haus eines vornehmen Kaufmannes zu handeln, der hier, am Neuen Markt, seinen Warenstapel besaß.

Die in jener Zeit entstandenen Häuser der Judenstraße, die alleamt vorher (1803) durch Feuer vernichtet worden waren, sind Zwei- bzw. Dreifensterhäuser, die ehemals wohl sämtlich Giebel besaßen, die

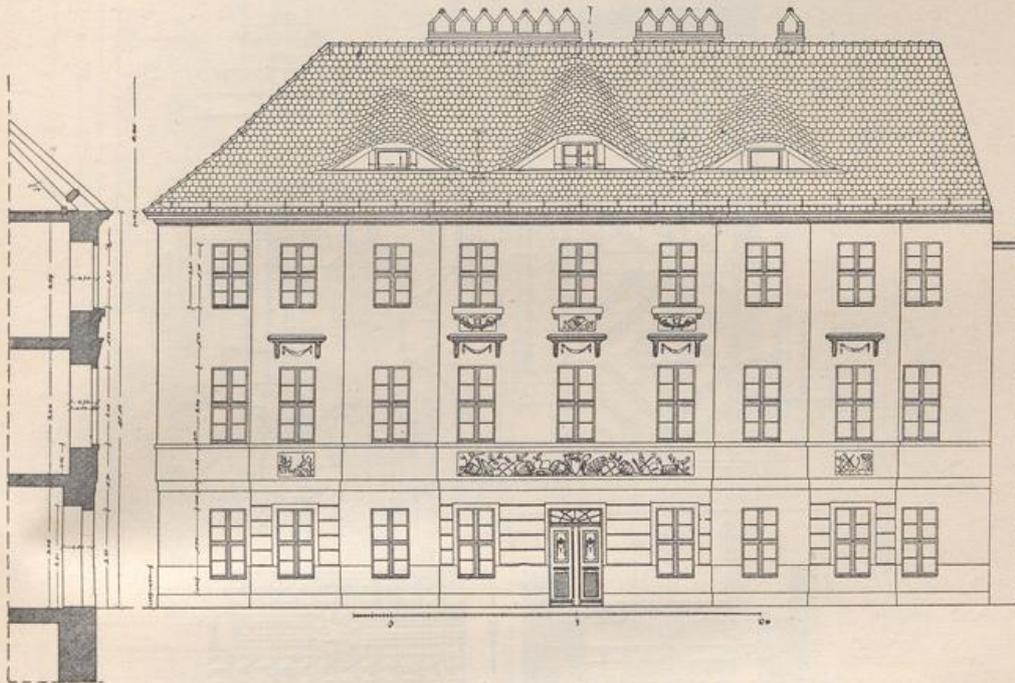


Abb. 88. Posen, Neuer Markt 5. (Grundriß in Abb. 87.)
Aufnahme Regierungsbaumeister Eberhard 1914, gez. von A. Loske.

aber bei dem engen Wohnraum des Ghetto z. T. durch Aufstockung verbreitert und als Traufenhäuser ausgebildet wurden.

Eine besondere Baukultur weisen die Haustüren in Posen auf, die nicht nur an sich interessante Einzelheiten zeigen, sondern auch vorbildlich waren für gleichartige Bauteile in den Städten der Provinz. Die älteren Beispiele zeigen noch kleinere Füllungen mit stark profilierten Kehlleisten.

Das gleiche Motiv, etwas abgewandelt, zeigt das vorerwähnte Retablissemmentshaus Schuhmacherstraße 5; in all diesen Beispielen sind die aufgelegten Rosetten charakteristisch, die auch beim Hause Nasse Gasse 3 erscheinen, jedoch nur einmal und in einer durch hübsche Linienführung gekennzeichneten Füllung. Hier sowohl wie beim Hause Breitstraße 25 erinnert die untere sockelartige Füllung noch an das altdeutsche Haustür-

motiv, bei dem der obere Flügel gesondert zu öffnen war. Völlig abweichend von den vorigen Beispielen ist die Türe im Hause Judenstraße 32 gestaltet, deren Füllungen durch breite Gurtbänder eingefasst sind. Im Hause Breitenstraße 20 ist eine einzige, große Füllung in dreifacher Unterteilung vorhanden, deren Einfassungsleisten den charakteristischen Biedermeierrahmen nachahmen¹⁾.

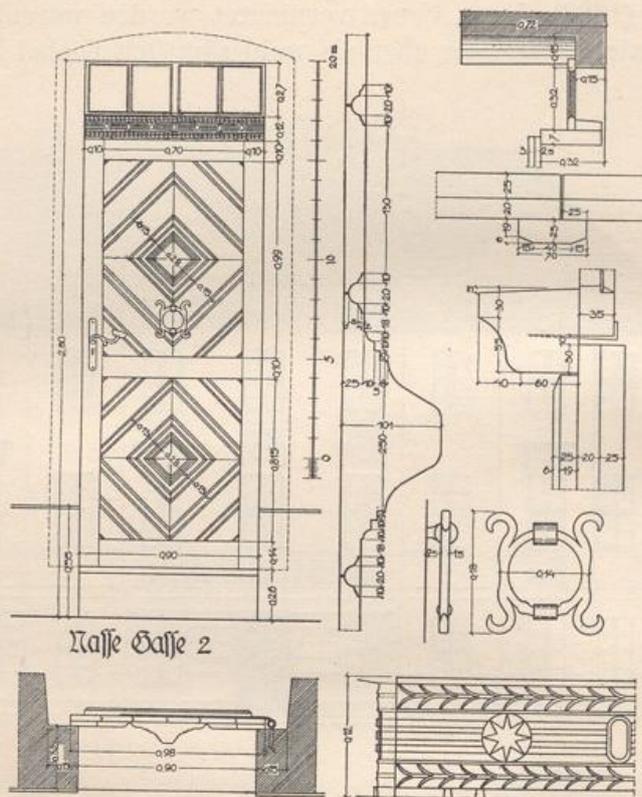


Abb. 89. Posen. Alte Haustür, Nasse Gasse 2.
Aufnahme des Verfassers.

Einfachere Türen mit verdoppelten Füllungen und schräger Verbreiterung weisen die Häuser Nasse Gasse 2 (Abb. 89) und Ostrowek 9 (Abb. 90) auf. Bei einzelnen der vorgenannten Beispielen sind Kerbschnittverzierungen sowie schmiedeeiserne Beschläge beachtenswert. Eine Zusammenstellung von Türdrückern aus Posen und Frau-stadt ist hier in Abb. 91 beigegeben und erweist den Hochstand der Schmiede- und Gießkunst des Landes.

¹⁾ Aus Platzmangel konnten diese vom Verfasser maßstäblich aufgenommenen Beispiele hier nicht wiedergegeben werden.

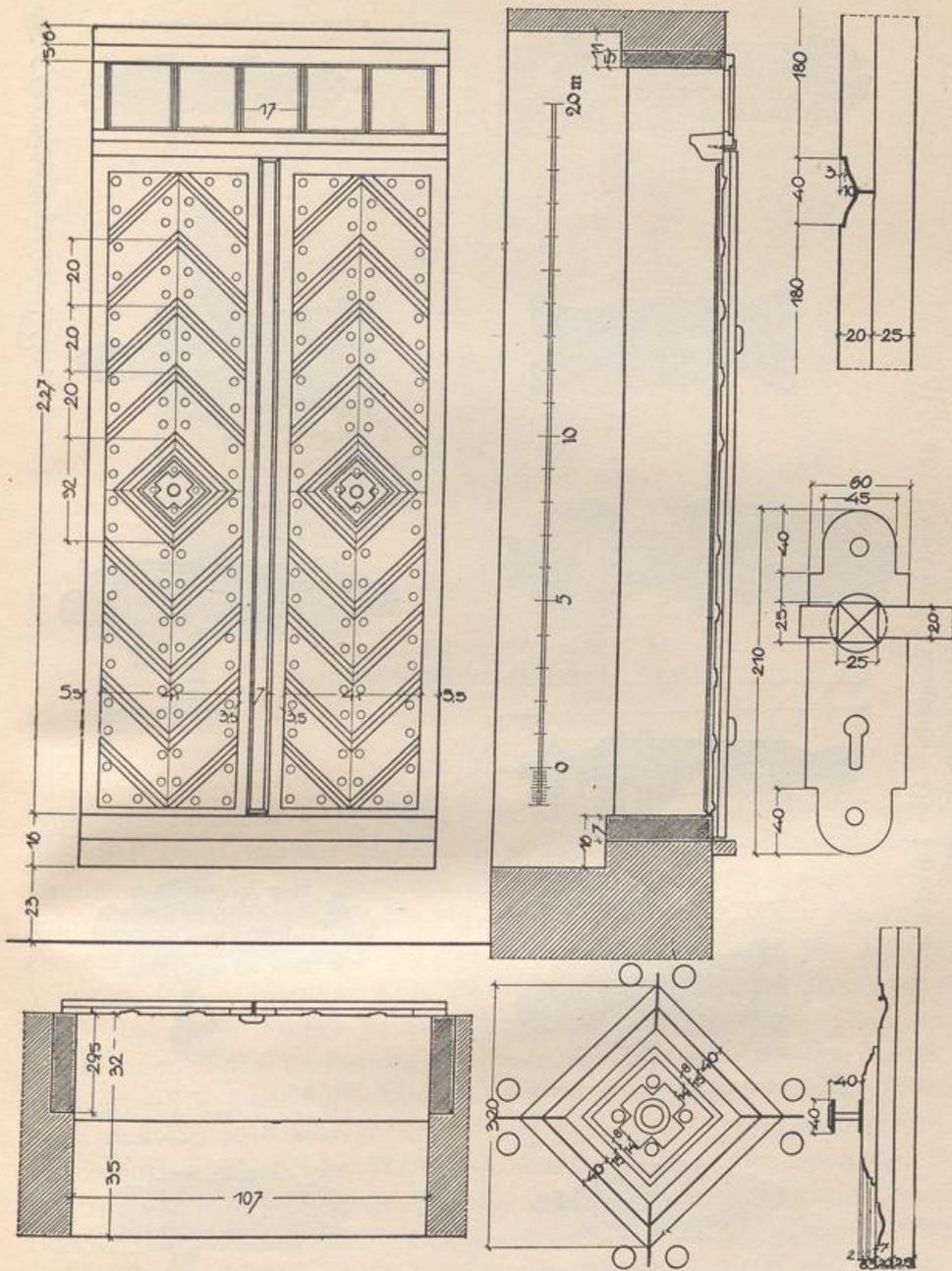


Abb. 90. Posen. Haustür, Ostrowek-Gasse 9.
Aufnahme des Verfassers.

Alle Eisenbefehle aus Pöper.

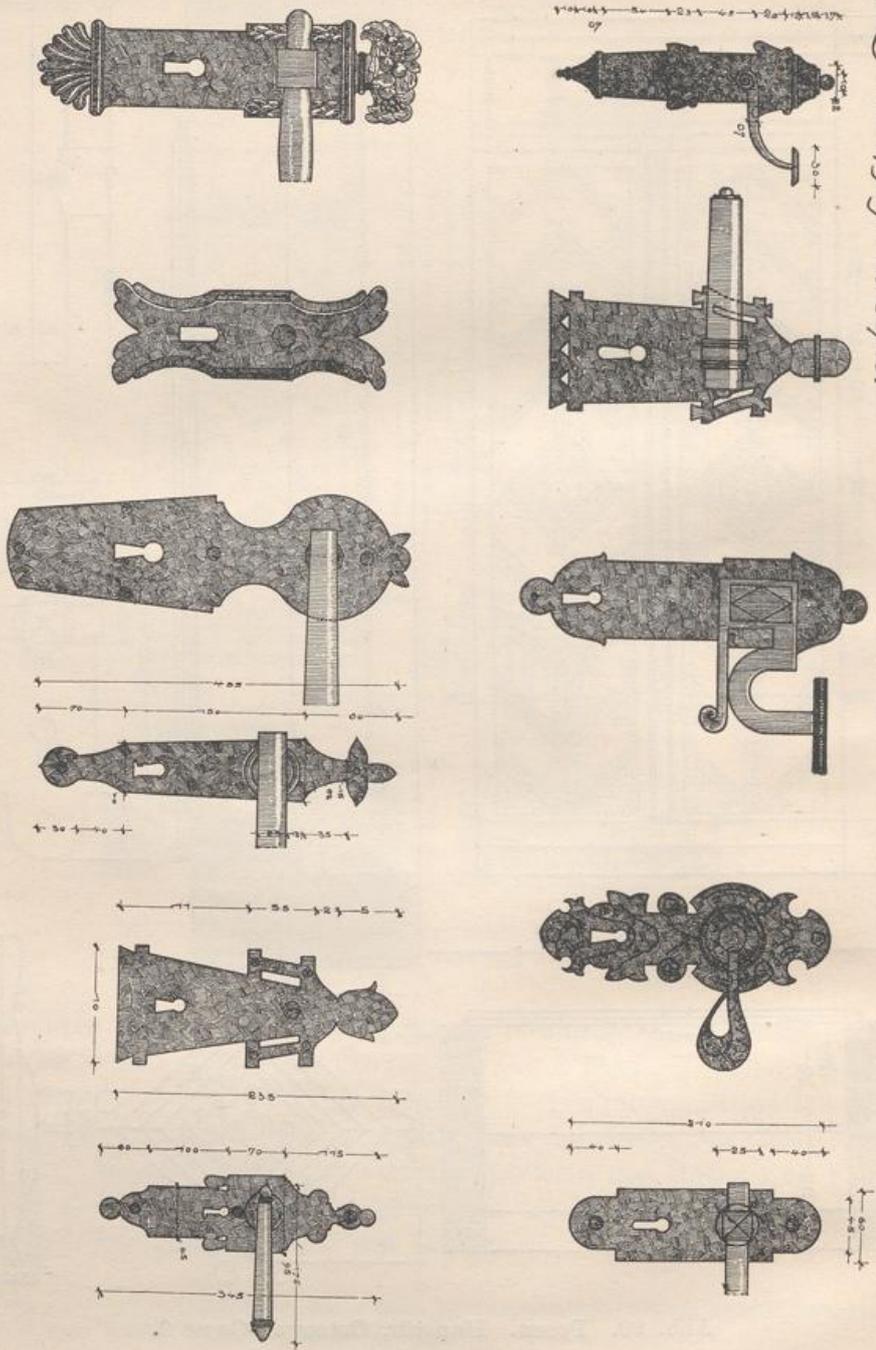


Abb. 91. Pösen und Fraustadt. Alte Türschilder.
 Aufnahme des Verfassers 1919, gez. Gucknecht.

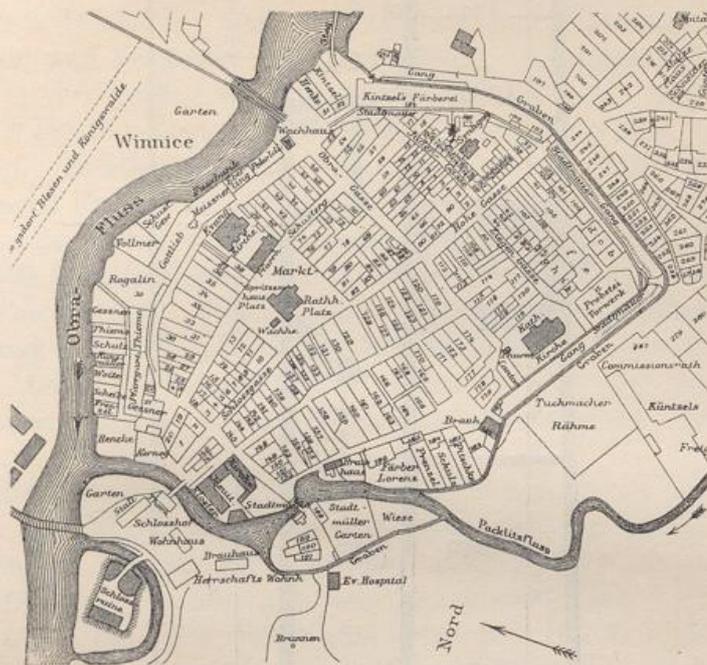


Abb. 92. Meseritz i. J. 1780.
Kopie einer Zeichnung des Ingenieurs I. Harnisch.

b) Meseritz

Für das deutsche Bürgerhaus in Großpolen bietet die Stadt Meseritz, die 1918 beim Reiche verblieb und der neuen preußischen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen einverleibt wurde, gleichfalls sehr beachtenswertes Material. An der Straße Mark — bzw. Leipzig — Warschau, zwischen zwei Flußläufen gelegen, wurde es schon frühzeitig befestigt. Wie aus dem Stadtplane Abb. 92 ersichtlich, war an der Westseite der Stadt auf einem Hügel die Burg angelegt, zu deren Ruine noch heute die Straßen radial auslaufen. Dadurch ist auch der typische Kolonialstadtgrundriß beeinflusst worden, indem die Parallelstraßen teilweise spitzwinkelig zulaufen. — Die Stadt bildete in der mittelalterlichen Geschichte vielfach den Streitgegenstand zwischen Brandenburg, den Pommerschen und Glogauer Herzögen einerseits und Polen andererseits. Bereits 1248 werden hier Deutsche erwähnt, ebenso das deutsche Stadtrecht; aber erst 1485 erhält Meseritz das Magdeburger Recht, nachdem es im XIV. Jahrhundert vorübergehend in Brandenburger Besitz gewesen war. Ähnlich wie in Lissa sehen wir hier im Jahre 1548 Flüchtlinge aus Böhmen eintreffen, Mitte des XVII. Jahrhunderts prote-

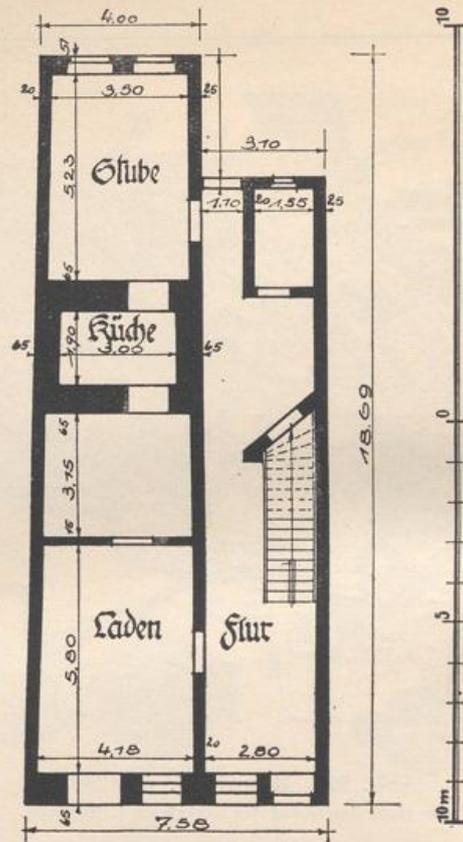


Abb. 93. Meseritz, Markt 18.

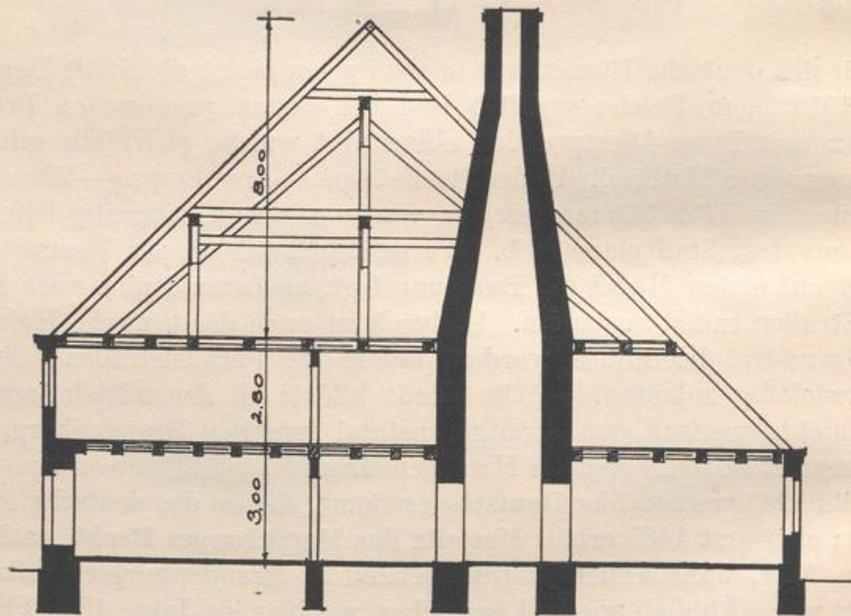


Abb. 94. Meseritz, Schnitt durch die „schwarze Küche“ in Abb. 93.
Aufnahmen des Verfassers.

stantische Schlesier (vgl. Lissa, S. 69). Aber die Spuren dieser böhmisch-schlesischen Baukultur werden auch hier durch Brände des Jahres 1574, 1606 und besonders 1666 vernichtet; bei letzterem blieben nur 24 Häuser verschont. Wie fast überall in Großpolen sind diese verheerenden Feuersbrünste als Folge der Kriege im XVII. Jahrhundert anzusehen. Endlich zerstörte im Jahre 1731 ein Feuer 223 Häuser, so daß gegen Ende der Polenherrschaft die Stadtmauer kaum mehr als ein Drittel der alten Stadtfläche umschloß. Zu Beginn der Preußenzeit werden 399 Häuser gezählt, von denen jedoch nur 8 mit Ziegel gedeckt waren. Das auf Seite 70 abgebildete Haus Markt 4 erscheint als einziger Zeuge der Baukultur des ausgehenden XVIII. Jahrhunderts, denn im Jahre 1824 brannte der südöstliche Teil der Stadt ab, so daß im wesentlichen nur die Baublöcke rings um den Markt stehen blieben.

Eines dieser vom Brande verschont gebliebenen Häuser ist Markt 18 (Abb. 93 und 94), dessen Grundriß auffallende Analogien mit Fraustadt aufweist, hier wie dort offenbar auf einen schlesischen Bauherrn zurückzuführen. Dasselbe gilt vom Eckhause Posener Straße 150 (Abb. 95), das um 1830 erbaut (Maurermeister Rex?), also nach dem Brande von 1824, das alte Grundrißschema beibehält. Man darf vielleicht annehmen, daß es sich um ein Haus aus dem XVII. Jahrhundert handelt, das beim Brande weniger beschädigt war, wie dies auch vom Hause Kirchstraße 19 (Abb. 96) anzunehmen ist. In allen drei vorgenannten Beispielen ist das alte, schlesische Grundrißschema mit der zentralen, schwarzen Küche zu erkennen. Hierbei wurde jedoch wie bei Markt 18 die Form des Giebelhauses verworfen und ein sehr hohes Traufendach angelegt, das die ganze Tiefe des Gebäudes überspannt, ein überaus beachtenswertes Schema für das Bürgerhaus.

Ähnlich wie in Posen wurde, offenbar auf behördliche Anordnung, sofort nach dem Brande vom Bauinspektor Knüppeln ein „Projekt zum Retablissement“ entworfen; er teilte die abgebrannten Straßenzüge unter deren gleichzeitiger Regulierung in nahezu gleich breite Parzellen, die auf dem beigegebenen Stadtplan deutlich ersichtlich sind; hierbei wurden auch Hakenparzellen, ähnlich wie in Fraustadt geschaffen.

Diese Retablissementsbauten zeigen Grundrisse, deren auffallende Ähnlichkeit mit jenen der Stadt Posen unverkennbar ist. Im Hause Kirchstraße 16 (Abb. 97) sehen wir (wie dort) einen durchgehenden Hausflur mit eingebauter Treppe, der auch im Obergeschoß wiederkehrt, ähnlich Posen Gerberstraße 2 (S. 90). Die meisten Retablissementsgrundrisse der Stadt sind mit den hier mitgeteilten verwandt; dieser kann als typisch für Meseritz angesehen werden.

Die Fassaden der Retablissemmentsbauten zeigen durchweg einheitlichen Bauwillen, der den damals entstandenen Stadtteilen ein überaus charakteristisches Gepräge verliehen hat. Nahezu gleiche Gesims- und Traufhöhen (vgl. Taf. XXXVI) lassen die Straßenbilder einheitlich erscheinen, wobei der Verzicht auf jederlei Schmuck charakteristisch

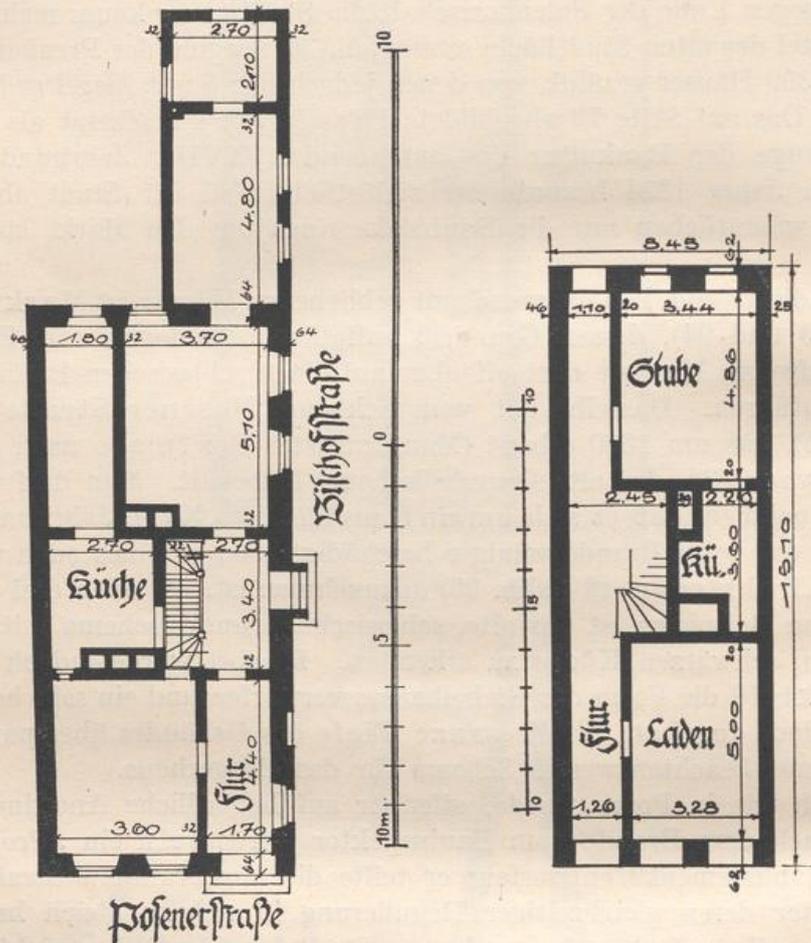


Abb. 95. Meseritz, Posener Straße 150, Abb. 96. Meseritz, Kirchstraße 19. erbaut um 1830 durch Mauermeister Rex (?)

Aufnahmen des Verfassers.

ist. Die Straßenfronten sind durch schwach vortretende Risalite gegliedert, über denen sich überall (im Gegensatz zu den zurückliegenden Teilen des Hauses) Konsolen unter dem Hauptgesims befinden. Nur an einzelnen Häusern sind schlichte Verdachungen über den Erdgeschoßfenstern angebracht; manchmal wird auch Quaderteilung zur Belebung

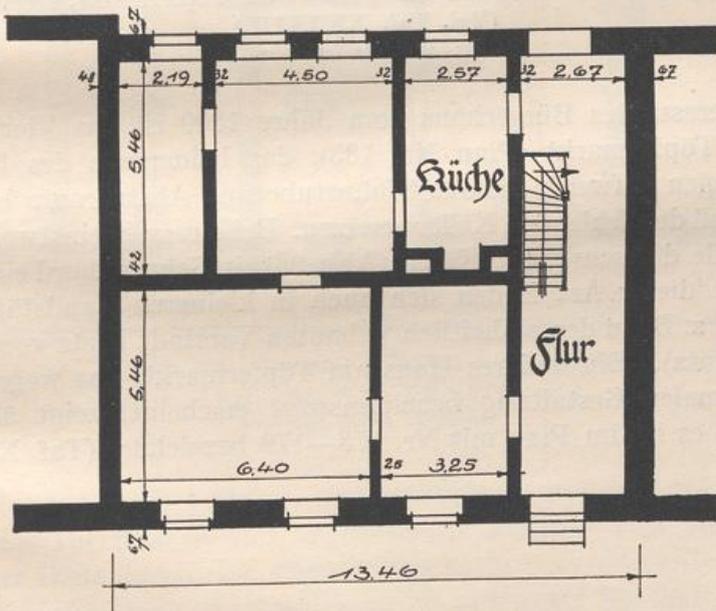
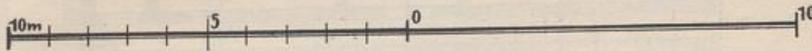
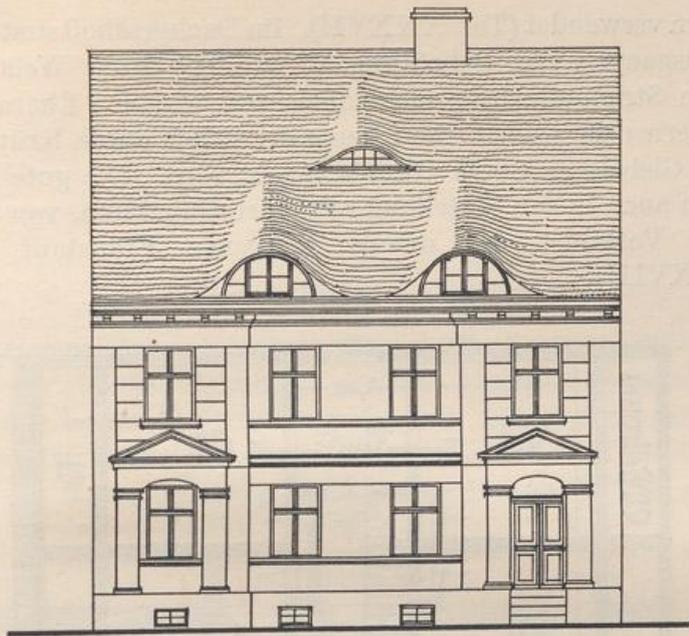


Abb. 97. Meseritz, Kirchstraße 16.
Aufnahme des Verfassers.

der Fronten verwendet (Taf. XXXVII). Im Dachgeschoß sind einheitlich Fledermausgaupen zur Belichtung verwendet, deren Wellenlinien in den langen Straßenfluchten recht anziehend wirken. Charakteristisch erscheint ferner die einheitliche Lösung der Ecken durch Krüppelwalme, wobei die Giebelseite durch Risalite belebt wird. Die gute Baukultur äußert sich auch in der Erstellung reizvoller Haustüren, von denen einzelne auf Vorbilder des unweit belegenen Fraustadt hinweisen (Taf. XXXVIII).

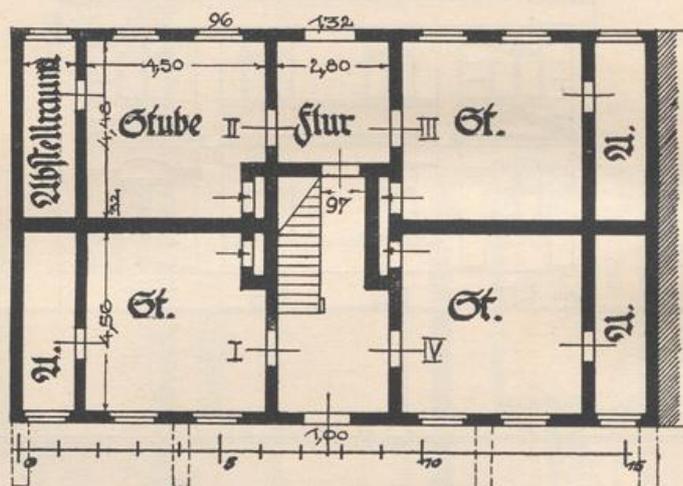


Abb. 98. Meseritz, Vierfamilienhaus am Töpfermarkt, 1800.
(Vgl. Taf. XXXVIII.)
Aufnahme des Verfassers.

Ein interessantes Bürgerhaus vom Jahre 1800 ist das Vierfamilienhaus am Töpfermarkt (Plan Nr. 183), das beiderseits des Flures je 2 Wohnungen aufweist, die aus Wohnstube und Abstellraum bestehen; letzterer soll den fehlenden Keller ersetzen. Bei diesen Kleinstwohnungen ist an Stelle der schwarzen Küche (Abb. 98) ein Schrankherd eingebaut. Grundrisse dieser Art finden sich auch in kleineren Landstädten der Neumark, z. B. in der einheitlich gebauten Vorstadt Kietz von Driesen (nach Grantz). Ein anderes Haus am Töpfermarkt, das wegen seiner guten formalen Gestaltung beachtenswert erscheint, zeigt ähnlichen Grundriß; es ist im Plan mit Nr. 178—179 bezeichnet (Taf. XXXVI).

c) Fraustadt, Rawitsch

Ein zu Beginn des XIX. Jahrhunderts in Fraustadt, Glogauer Straße 7 errichtetes Wohnhaus unterscheidet sich so wesentlich von dem Gepräge seiner übrigen Bürgerhäuser, daß es hier gesondert besprochen werden muß (Abb. 99). Man erkennt deutlich aus dem Grundrisse, daß für dessen Planung die mit dem Retablissement einsetzende

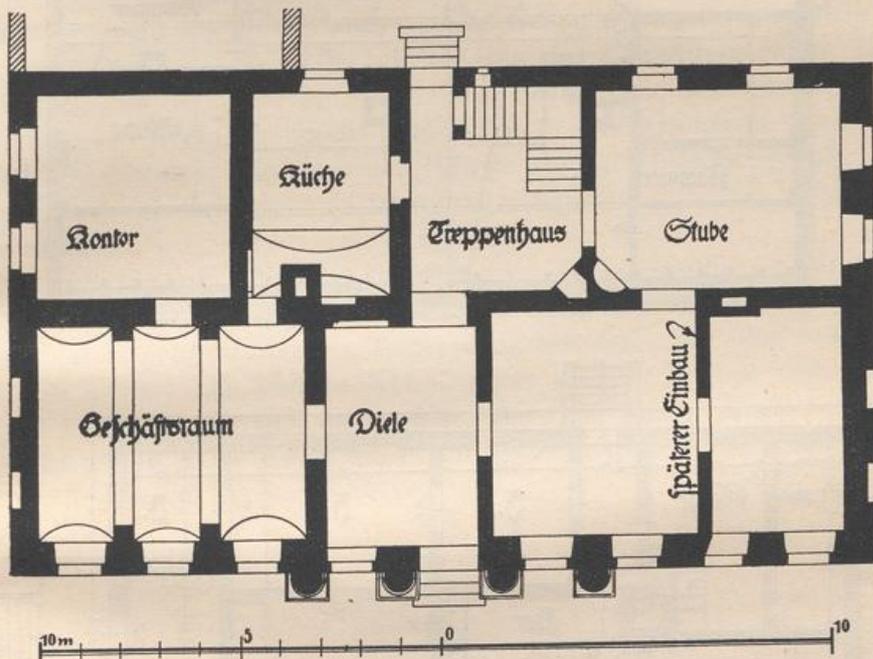


Abb. 99. Fraustadt, Glogauer Straße 7.
Vgl. auch Taf. XXXVIII.
Aufnahme von W. Grosman.

Bauberatung maßgebend war. Gleichwohl ist von dem alten Grundrißschema das Dielenmotiv mit übernommen worden. Das Treppenhaus ist mit der Diele durch eine schmale Tür verbunden und enthält gleichzeitig den Hofausgang. Linksseitig ist ein gewölbter Geschäftsraum mit angrenzendem Hofausgang vorgesehen. Die Küche ist nur oberhalb des

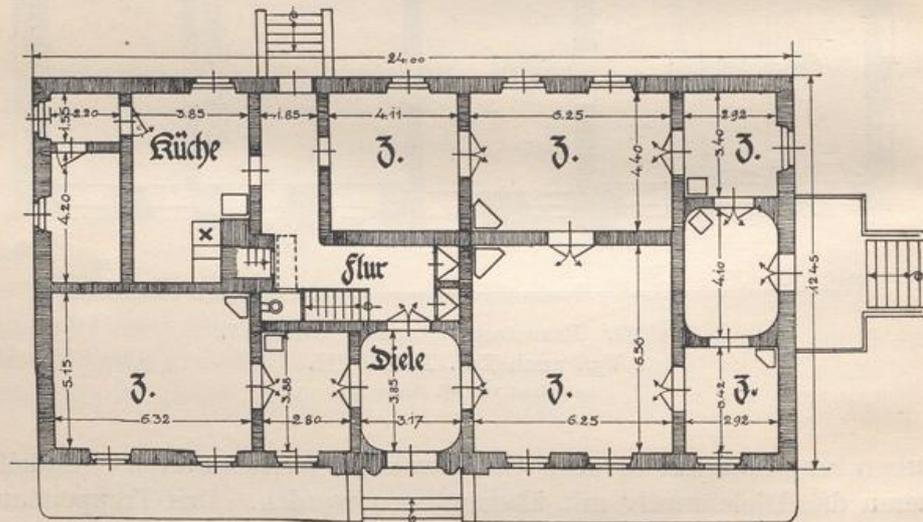
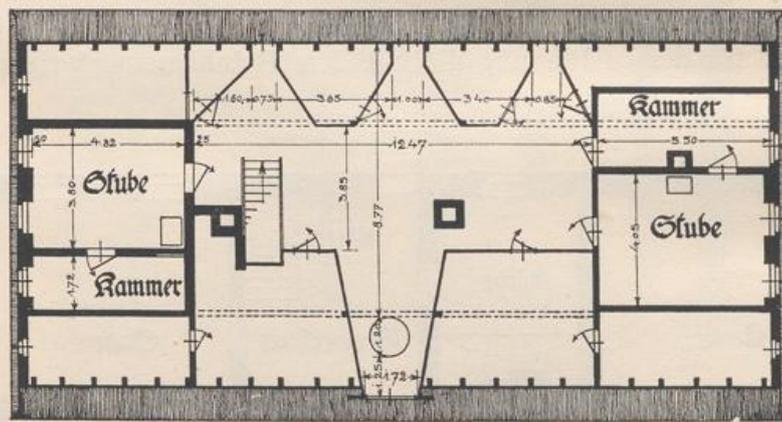
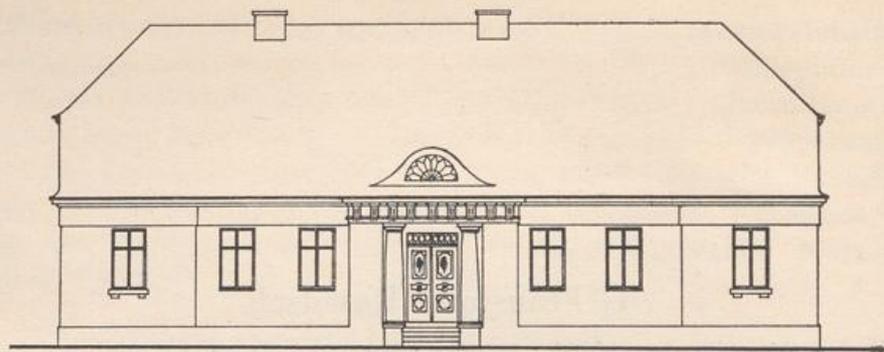


Abb. 100. Rawitsch, Biedermeierhaus. (Vgl. auch Taf. XXXIX.)
 Aufgenommen von den Regierungsbaumeistern R. u. P. Ehrlich, Breslau.

Herdes überwölbt. Die Unterteilung des rechtsseitigen Saales dürfte bald nach der Erbauung erfolgt sein (Gm.).

Im Äußeren (Taf. XXXVIII) erinnert der Krüppelwalm der Seitenansicht an Meseritzer Beispiele. Der Mittelbau mit flachem Giebel und beide Geschosse umfassenden Säulen zeigt streng klassische Formen; die sonstige Ausschmückung der Fassade beschränkt sich auf Pilaster, Gurtband und kleine Festgehänge.

Als Retablissementsbau ist auch das villenartige Häuschen (Abb. 100) am Posener Stadtgraben in Rawitsch anzusehen; wenigstens spricht das Siebenfenstersystem dafür. Auch die Größe des Hausrechteckes (10 : 19) entspricht nahezu dem Verhältnis der Musterzeichnungen (10 : 18). Indessen hat der (leider unbekannt) Meister hier größere Freiheit walten lassen und es verstanden, einen Grundriß zu schaffen, der für den architektonischen Aufbau des Hauses recht bemerkenswert erscheint. Beibehalten hat er von dem Muster kaum mehr als die Treppenanordnung. Die durch abgerundete Ecken oval geformte Diele hat ein durchbrochenes Gewölbe, durch das die Fledermausgaupe Licht einläßt, hierbei die reiche Sprossenteilung des Fensters sichtbar machend. Rechtsseitig ist ein gleichfalls ovaler Raum als Gartenhalle hinter der Altane ausgebildet. Die einzelnen Räume sind geschickt zugänglich gemacht; das unterscheidet den Grundriß wesentlich von dem Retablissementsschema.

Das Äußere (Taf. XXXIX) des breitgelagerten Gebäudes ist durch den Mittelbau und Seitenrisalite verständnisvoll gegliedert. Ersterer zeigt klassische Durchbildung mit Triglyphenfries; auch die Tür mit ihren Faschen ordnet sich diesem Klassizismus unter. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß um die gleiche Zeit, als dieses Haus entstand, Langhans in Rawitsch die evangelische Kirche erbaut hat.